

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

87 (13.4.1912) Erstes Blatt

Deim Berufswechsel in die für den neuen Beruf zuständige Organisation überzutreten. Jedoch muß hier die Anmeldung bei der neuen Organisation schon innerhalb der ersten acht Tage nach Antritt der Beschäftigung erfolgen. Auch hier wird den übertretenden Mitgliedern von der neuen Organisation die volle Mitgliedschaft angerechnet.

Mit einigen andern Organisationen steht der Deutsche Bauarbeiterverband in Unterhandlungen, die zum Abschluß ähnlicher Kartellverträge führen dürften.

Deutsche Politik.

Korfiotisches. Es gehört zum Stil der wilhelminischen Ära, daß die Frühjahrsreisen des Kaisers nach Korfu, man weiß nicht recht warum, stets als großes patriotisches Ereignis gefeiert werden. Man begnügt sich nicht damit, den offiziellen Draht mit überschwenglichen Telegrammen zu belasten, sondern schickt auch Sonderberichterstaten aus, die jede erhabene Situation, die sich bei solchen Gelegenheiten ergibt, in verzückten Stimmungsbildern festzuhalten beauftragt sind. So veröffentlicht das Kanzlerblatt, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, einen vier Spalten langen Bericht über die Reise und den Aufenthalt Wilhelms II. in Korfu, worin unter andern folgende wichtige Begebenheiten gemeldet werden.

Während der Seefahrt unterhielt sich Wilhelm II. mit dem König von Italien im eifrigen Gespräch. „Das mochte natürlich niemand zu stören, abgesehen davon, daß Votkwafter v. Jagow für einige Zeit hinzugezogen wurde. Aber der Mann schaffte sich der Hohenzollern, der ein für allemal den Befehl hat, wenn der Kaiser an Bord ist, diesem vor der Speisung der Mannschaften eine Kostprobe des Essens darzubringen, trat auch diesmal in seiner weißen Jacke und Mütze furchtlos mit seinem Teller heran. Der Kaiser kostete und der König dann ebenfalls, mit demselben Löffel von demselben Teller.“

Den doppelt geweihten Köffel wird sich das Hohenzollernmuseum hoffentlich nicht entgehen lassen!

Indes genügt es dem offiziellen Festberichterstaten nicht, an die blödesten Instanzen des Byzantinertums zu appellieren, er kommt auch, sicher nicht nur dem eigenen Trieb gehorchend, in seiner Art „politisch“ um das rührend schöne Verhältnis zwischen dem Reichskanzler und seinem Arbeitgeber ins rechte Licht zu setzen. Darüber heißt es nun:

„Eftern abend traf der Reichskanzler ein. Ein deutsches Kriegsschiff hatte ihn von Brindisi hergebracht, und der Kaiser hat es sich nicht nehmen lassen, ihn dadurch persönlich zu ehren, daß er ihn selbst im Automobil zum Schiffe hinaufgeleitete. Schon am Nachmittag hatte sich der Herrscher persönlich davon überzeugt, daß in den Zimmern des Reichskanzlers alles bequem und wohllich eingerichtet sei.“

„Süßstimmigstevoll wird dann weiter berichtet, wie beim Gottesdienst am Oster Sonntag die Gemeinde sang: „Gallileja! Jauchzet ihr Ehre.“ Da mag der gute Theobald wohl mitgejauchzt haben. Was schert ihn der Reichstag, was schert ihn das deutsche Volk, was ist das alles im Vergleich zu einer Fahrt im kaiserlichen Auto, Seite an Seite mit Ihm!

Man kann den Abergwitz der deutschen Politik nicht klassischer illustrieren! Ein Kanzler, der mit seinem Vatein vollständig zu Ende ist, preist sich in der Wärme der kaiserlichen Gnadensonne, prunkt mit seinen guten Beziehungen nach oben und fühlt sich, nachdem man ihm eben erst ein rasches Ende vorausgesagt, wieder ganz als „leitender Staatsmann“. Kann noch jemand an der Seriosität eines führenden Politikers zweifeln, der das Glück gehabt hat, zwar nicht mit demselben Köffel wie S. M. zu essen — das dürfen nur Könige — aber doch mit ihm in einem Automobil zu fahren?

Man mag die geistige Größe eines Staatsmannes ermessen, der versucht, durch Mittel solcher Art, sein Renommee wieder herzustellen.

Rhein-Nordsee-Kanal. Der Plan, eine deutsche Rheinmündung zu schaffen, scheint seiner Ausführung entgegengeführt zu werden. Nach vorliegenden Berichten ist die Stadt Wesel als Ausgangspunkt eines Kanals, der zur

deutschen Nordseeküste in die Nähe der Stadt Emden geführt werden soll, gedacht. Die Gesamtlänge der Kanalstrecke stellt sich bei der geplanten Linienführung auf nahezu 171 Kilometer, davon entfallen 12 Kilometer auf die Rheinprovinz, 65 auf Westfalen und 93 auf Hannover. Unter Berücksichtigung der bereits in Angriff genommenen Begradigung der unteren Ems beträgt die Gesamtlänge von Wesel bis Emden 220 Kilometer; von Wesel bis Rotterdam ist die Länge 180 Kilometer. Von Emden bis in See bei Vorkum sind noch 50 Kilometer, von Rotterdam bis in See noch 33 Kilometer zu durchfahren. Demnach beträgt der Wasserweg von Wesel durch Holland in See 230 Kilometer, während er durch den Rhein-Nordsee-Kanal 270 Kilometer, also 40 Kilometer mehr beträgt. Dieser Unterschied wird aber für die nach Osten fahrenden und von dort kommenden Schiffe reichlich durch die erhebliche Verkürzung der Fahrt in der Nordsee aufgehoben, die eine Länge von etwa 300 Kilometer hat. — Erwähnt sei auch an die Stellungnahme des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten. v. Breitenbach führte im preussischen Landtage aus: „Dieses Projekt beansprucht ein großes Interesse aus wirtschaftlichen und verkehrsrechtlichen Gründen; es gibt Anlaß zu den kühnsten Hoffnungen und Erwartungen. Es ist mir auch bekannt, daß hinter dem Projekt sehr bedeutende und ernst zu nehmende wirtschaftliche Kräfte ersten Ranges stehen.“

Herrschelbermut. Der Rittergutsbesitzer v. Herberg auf dem Dorfe Rott in Rommern, bekannt durch seine famose Aufforderung an die Bauherren auf dem Lande, sozialdemokratische Bauarbeiter brotlos zu machen, hat dieser Tage „seinen“ Arbeiter den Befehl erteilt, daß sie seine — Kutse zu grißen haben, ganz gleich, ob jemand darin sitze oder nicht. Veranlassung zu dieser „allerhöchsten Verordnung“ war, daß ein Landarbeiter die „gnädige Frau nicht hundsbemüht begrüßt hatte, weil er nicht sah, daß jene in der Kutse saß. Der „Sünder“ wurde am nächsten Tage entlassen. — Bei solch mittelalterlichen Verhältnissen ist es kein Wunder, wenn den Junkern die Arbeiter davonlaufen.

Eine Jesuiten-Interpellation. Die nationalliberale Fraktion wird nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags eine Interpellation über den bayerischen Jesuiten-erlaß einbringen. Ob dazu wirklich ein so dringender Anlaß vorliegt, lassen wir dahingestellt. Jedenfalls aber wird die Regierung, wenn die Interpellation zur Verhandlung kommt, sehr deutlich erkennen, daß die Mehrheit des Parlaments für die Beilegung des Jesuitengesetzes eintritt, und daß der Bundesrat gar nichts geheimeres tun könnte, als dem zuzustimmen. Dann wären nicht nur die bairisch-preussischen Differenzen über die Auslegung aus der Welt geschafft, sondern auch dem Zentrum ein Rufnachobjekt genommen, das durch die nationalliberale Interpellation neuerdings in seinem Wert gesteigert wird.

Streifjuziz im Ruhrgebiet. Schier ungläublich klang die Meldung, daß schon etwa 1500 Prozesse wegen Streifvergehen bei den Gerichten im Ruhrgebiet anhängig gemacht worden sind. Und jetzt wird berichtet, die Zunahme der Streifprozesse sei so stark, daß an manchen Gerichten die zweite Streifenkammer eingerichtet werden muß.

Bischof und Priester vor Gericht. In Straßburg wird man nächstens das Schauspiel erleben, daß ein Bischof einen Priester als Angeklagten vor das Gericht zitiert. Seit einer Reihe von Jahren stehen sich der Bischof Benzler aus Metz und der Pfarrer Thilmont aus einer Gemeinde Lothringens als feindliche Brüder gegenüber. Von einem Gericht ist der Bischof schon wegen Beleidigung des Priesters verurteilt worden. Im vergangenen Jahre richtete der Abbe Thilmont eine Eingabe an den Landesauschuß, die sich mit keinem Konflikt mit dem Bischof befahte. Aus dieser Eingabe veröfflichte unser Straßburger Parteiorgan, die „Freie Presse“, einige Auszüge, was ihr einen Strafantrag seitens des Bischofs einbrachte. Gegen den Verfasser der Eingabe, seinen Gegner Abbe Thilmont, strengte Bischof Benzler keine Klage an. In den letzten Tagen erschien in einem Straßburger Blatt ein Artikel, der in Verbindung mit der Bischof- und Priester-Affäre

von „Pamphleten des Bischofs“ sprach. Nun endlich hat der Bischof gegen den unbehaglichen Priester Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft wegen Beleidigung gestellt. Da der Prozeß Bischof Benzler-„Freie Presse“ noch nicht angetragen ist, hat die Mecker Staatsanwaltschaft die Klage Benzler-Thilmont der Straßburger Staatsanwaltschaft übertragen, da beide Klagen zusammenhängender Natur sein sollen. Der Öffentlichkeit wird sich schließlich dadurch das seltene Schauspiel bieten, einen roten Redakteur und einen schwarzen Priester zusammen auf der Anklagebank sitzen zu sehen. Jedenfalls bietet die Klage des Bischofs gegen einen Priester eine sehr nette Illustration zum „Motuproprio“.

Badische Politik.

Das Jubiläumjahr der badischen Juden.

Es war auf dem Landtag 1833, der sich wieder mit Petitionen zur Juden-Emanzipation zu beschäftigen hatte. Die damalige Kammermehrheit beharrte gegen 14 Stimmen auf dem ablehnenden Bescheid der früheren Tagungen unserer Volksvertretung; sie beschloß

„zur Tagesordnung überzugehen mit der ausdrücklichen Erklärung des dem Gesinnungen und Beschaffen der Kammer von 1831 entsprechenden und fortwährenden Wunsches, die Emanzipation der Israeliten möglichst bald realisiert zu sehen, so wie mit der Hoffnung, daß jenes Ziel auf dem durch jenen Beschluß angezeigten, wenngleich bis jetzt von den Israeliten abgelehnten Wege auf eine allseitig betriebene Weise erreicht werden.“

Die Gegner der Emanzipation stützten sich mit diesem Hinweis auf eine Ausflucht, welche ihnen der jüdische Obererrat selber als Waffe lieferte, indem er die Einberufung einer Synode ablehnte, welche die Vorbereitungen zu einer Verfassendigung benennen sollte. Zwei Jahre später betrug die Zahl der Judenfreunde der zweiten Kammer schon 14 und im nächsten Landtage (1837) schon zwanzig. Im Parlament der vormärzlichen Demokratie 1845/46 sprach sich endlich eine Mehrheit für den Grundtat der bürgerlichen Gleichstellung der Juden aus. Dazu boten die eingelaufenen Petitionen die Veranlassung; es erklärten sich 35 gegen 18 Abgeordnete für die empfehlende Ueberweisung an das Staatsministerium. Das Jahr 1848 brachte den Juden seitens der Regierung und der Kammer die Anerkennung ihrer staatsbürgerlichen Gleichstellung, die Einschränkung der gemeindebürgerlichen Rechte wurde beibehalten, wie es hieß „aus Vorsicht“. Wir kennen aus der Geschichte der revolutionären Zeit 1848/49 die Tatsache, daß die Macht der Reaktion auch in der Höhe gegen die Juden eine Stütze suchte und auch zuweilen fand. Im März 1848 entstand in B. im badischen Oberlande eine ganz unmoderierete Judenverfolgung, die Reaktionen wollten dabei eine militärische Hilfe zur Aufrechterhaltung der „Ordnung“ gegen die „Anarchie“ provozieren.

Als im ersten Landtage der zehnjährigen Reaktionszeit (in der Session 1850/51) durch eine Motion die Judenfrage wieder aufgerollt wurde, ist eine Verwahrung gegen eine Zulassung der Juden zum Allmendgenusse in den Gemeinden erhoben worden. Auch im Schlußstadium des konserverbaten Parlaments (1859/60) wurde die Judenfrage wieder aufscheindend behandelt. Es fehlte in jenem Jahrzehnt das demokratische Element in der Volksvertretung. Und im Jahre 1862 liefen zur Judenfrage in der zweiten Kammer 194 Petitionen mit 18 100 Unterschriften ein, die bis auf 14 schablonenmäßig abgefaßt waren, wobei vielfach nur der Gemeinderat eines Ortes oder der Ausschuß unterzeichnete. Was man in den oppositionell geminteten Petitionen gegen die Juden vorbrachte, war dreierlei:

1. Die Absonderung der Israeliten in Sitten und Gebräuchen.
2. ihren Zeremonialgesetze, welche die Speisen der Christen für unrein erklärten, die Feiern des Sabbaths auf den Samstag festsetzen und die bürgerliche Ordnung in Ausübung der Gewerbe verhindern,

Bei Frau von Boleff in der Mohlstraße liegt sogar ein ganzes Album davon aus. Nirgends wird mehr gekuppelt als dort beim vier o'clock. Das wissen Sie noch nicht? Namu. Das weiß ja ganz Berlin. Süße Meedens, einfach Juder, Juder! Und alles solide, nur mit fünf per Cent bei Abschluß des Handels. Ich sage Ihnen, meine Herren — eine Autographensammlung hat Frau von Boleff, eine Kämmler-Serie von Reversen, einfach Seltenheiten! So was gibts nicht mehr. Und wissen Sie, wie man diesen Zirkel nennt? Ne? Mir unbegreiflich! Die Plottenstrategie nennt man ihn, weil man sich dort flott zu machen pflegt — aus'm Dalles nämlich.

„Au!“ rief Lammer aus und verzog wie im Schmerz den Mund, sodas alle lachten. Heilbrink jedoch, der gerade hinzutreten war und die Schilderung Sinders gehört hatte, warf durchaus ernst ein: „Dürren Sie das alles verantworten, was Sie da sagen, Herr Konrad! Kommerzienrat Trost hat doch nicht nötig, Frau von Boleff in Anspruch zu nehmen... die ich übrigens auch kenne.“

Sinders riß seine geröteten Augen weit auf. „Wieso, wieso?“ fragte er bissig. „Wer sagt denn das?“ Heilbrink dämpfte seine Stimme. „Na, sehen Sie denn nicht seine Vertraulichkeit mit dem Freiherrn dort? Das sagt doch alles. Im vorigen Winter sprach man schon davon.“

Sinders quiekte auf. „Wer sprach davon, he? Er wohl? Das tut man immer, denn so was giebt. Gibl Ansehen, kostet auch nicht, erhöht aber den Kredit.“ Er wollte lachen, brachte jedoch keinen Ton heraus, weil ihm etwas Ernstes an der Sache zu sein schien. Während er seinen Birnenkopf auf dem stengelartigen Hals hin- und hernehen ließ, beschrieb die geröteten Albino-Augen ein Wege zu dem kleinen Zimmer, wo der Baron die Unterhaltung augenblicklich beherrschte. Dann fragte er kleinmütig: „Welche nimmt er denn?“ Und als Heilbrink erwiderte, daß es selbstverständlich nur Bisa Trost sein könne, denn er habe von keiner andern Tochter gehört, lachte ihn Sinders aus und meinte, über die Familie doch besser unterrichtet zu sein. Dieser große Mann werde sich

Söhne ihrer Väter.

Roman von Max Kreker.

20

(Fortsetzung.)

6.

Es dauerte nicht lange, und Trost senior hatte sich bei einer Rammer mit Prinz Gliska festgesetzt, der an Enthaltsamkeit nicht mehr dachte. Zwar hatte er noch ein Weibchen stark mit sich gekämpft, dann aber, als auch der Geheimrat darüber gelacht hatte, war er bezwungen, und so fiel er um wie eine künstlich gehaltene Wuppe, die das Gleichgewicht verliert. Ein frischer Strom rann durch seine Adern, der ihn gleichsam elektrisierte, ihn leichter und frischer machte, aus dem Schlafwandler wieder den Tagesmenschen entstehen ließ, der es plötzlich selbst merkwürdig findet, so lange in einem Traumszustand herumgelaufen zu sein.

„Ganz ohne Alkohol können wir alle nicht leben,“ hatte ihn Trost in seiner trockenen Art ermuntert. „Man soll dem Menschen geben, was des Menschen ist. Sie sind in schlechte Hände geraten, Durchlaucht — Ihr Arzt hat Ihnen eine Entziehungskur verordnet, machen wir eine Entziehungskur daraus. Ohne Begierde kein Wachstum.“

Er behandelte ihn lebenswürdig und höflich, zwar mit ausgeprägter Zurückkommenheit, aber doch mit der bestfekten Ueberlegenheit des gefunden Mannes, der die Schwächlinge nicht leiden kann, und am allerwenigsten einen, von dessen sittlichen Mängeln er zur Genüge gehört hatte. Was war ihm dieses kleine, ausgedörrte Kerlchen mit drei Dutzend Jahren, ihm, dessen Großvater zwar noch selbst den Hammer geschwungen hatte, dessen Vater aber stolz darauf gewesen war, den Adel abgelehnt zu haben — ihm, dem großen Industriefürsten, dessen Hand die Großen dieser Erde schon gedrückt hatten! Und doch lauerte unter dieser Geringschätzung die Eitelkeit, die nur auf die Gelegenheit wartete, hervorzupringen aus ihrem Versteck und sich gehörig zu blähen —, weniger aus Strebertum, als getrieben von dem Ehrgeiz, der eines Tages von sich

sagen kann: „Sehet her, soweit habe ich es gebracht, das hat man aus mir gemacht! Es liegt mir zwar nichts daran, aber es dient meinem Geschäft, es hebt mein Ansehen, und was die Hauptsache ist: Andere ärgern sich darüber, besonders die Konkurrenten.“

„Sie haben recht, lieber Geheimrat, man soll nie gegen seine Natur handeln, denn eigentlich ist sie doch immer der Feind im Hinterhalt,“ sagte Prinz Gliska gemächlich und ließ eine neue Flasche auf den Tisch bringen.

Es war auch selbstverständlich, denn der Klub übte Gastfreundschaft und so vermochte Trost senior nichts dagegen zu machen. Dieser vertrauliche Ton ärgerte ihn zwar ein wenig, aber er sah bald ein, daß an den Prinzen nicht heranzukommen war: er hatte eine Art, sich zu geben, die es als ganz selbstverständlich erscheinen ließ, daß er der hochgeborene Herr sei, der selbst dem reichsten Bürgerlichen die Ehre seiner Gesellschaft schenke.

„Unser guter Gliska ist heute noch auffallend hoheitsvoll,“ stachelte Reigenberg den Konrad auf, der seinen Moll noch immer nicht überwunden hatte.

Sinders ließ seine Stimme überschlagen: „Wetten, mein Lieber, wetten, daß er heute noch unterm Tisch liegt? Dürstige Köder laufen doppelt.“ Er lachte sein blödes Lachen hervor. „Und dann sehen Sie, und dann sehen Sie — es entspinnt sich da etwas. Sicher Juder für den Defakanten, Juder... Glauben Sie? Glauben Sie? Wenn die Selbstgewichtigkeit aus ihm sprach, so wiederholte er alles zweimal.“

Debe Wibe jagten sich, bis Sinders mit einer Frage hervorrückte: „Sagen Sie doch, meine Herren, wie kommt der problematische Strich zu unsem poetischen Fragezeichen?“ Er meinte den langen Baron, der sich nun mit Silvester ebenfalls an dem Prinzenische niedergelassen hatte und dessen Verhältnis er genau kannte. Und sofort trante er über ihn aus: „Er ist Monnent aller Heiratsbureau; Photographie-Wieber beschäftigt ständig einen Geblissen für ihn, um die Reklamebilder zu machen. In allen Stellungen und Größen... Als Herrenreiter, Rittergutsbesitzer und schneidiger Attadier; sogar als Witmacher im roten Feld. Galali-Renommit erster Güte...“

ireil
Reg
D
erstat
zu die
bar ni
se m
der J
besteh
nale
Gäub
gut a
Ein
zu t
habe
zu d
Di
und C
aber d
lassun
um 5
den fo
Di
Proph
Schlad
Patrio
also in
(S 4
mese
sehun
Wiese
wolte
febel
von
nicht
Bel
tuur
meind
Nu
Gleich
Kreiser
für gl
zierst
In der
den ge
nollen
dige G
blatt,
schwar
liche J
keine I
zutrete
berhalt
Ghetto
Der
hat nei
trums
terifid
hatte e
dortge
auffin
für St
Bürger
sigen
kämpf
hat
mer
Die
Stähne
währen
hüten,
drein e
noch so
Gemein
nes, ich
breite,
Gausp
Sibeste
Boleff
stift; fi
nes zu
Berufe
„Le
berg be
erinner
seine G
mal stei
„So
spricht
ließ sie
„Me
Jltis in
men, de
„Sie
wikete
Den
Ein
berum i
zusamm
erhaben
deutsch
in der
flärten
Gegema
einzelne
tigen me
ben, bei
des all

3. der Talmud, der den Juden erlaubt, Bücher zu schreiben und die Christen zu betrügen, festgehalten durch die Regierungsgewalt der Rabbiner.

Der Kommissionsbericht der zweiten Kammer (Berichterstatter Dr. Säusser, Professor in Heidelberg) bemerkte zu diesen Petitionen, daß die Veranlasser derselben offenbar nicht mit den seitherigen Verhältnissen vertraut waren, sie müßten sonst konsequenter Art die Ausweisung der Juden aus Baden verlangen. Die gegen letztere noch bestehende Abneigung führt der Kammerbericht auf nationale Gründe zurück; es scheint aber dem Referenten Dr. Säusser unzweifelhaft, daß der christliche Staat vieles gut zu machen habe.

Kein Zweifel freilich, daß die Juden im Kleinen und Einzelnen die Gelegenheit nicht verpassen, den Unterdrückten zu verlocken; allein man wird erst dann ein volles Recht haben, sich zu beschweren, wenn man ihnen keinen Stoff mehr zu der Klage gibt, die Unterdrückten zu sein.

Die Kommission stimmt aus Gründen der Humanität und Gerechtigkeit der Regierungsvorlage zu, beantragte aber die Modifikation, daß die festgesetzte Frist für Zulassung zum Altmendgenuß und zur Armenunterstützung um 5 Jahre — also bis 1872 — verlängert werden soll.

Die ahnungsvollen Engel der Kommission sahen als Propheten voraus, daß die Juden auf den französischen Schlachtfeldern 1870/71 als deutsche Vaterlandsretter ihre Patriotenpflicht ebenfalls erfüllen werden! Es kamen also in das Gesetz vom 4. Oktober 1862 die Bestimmungen (§ 4 und § 6):

Bis zum 1. Januar 1872 hängt es von dem Ermessen der Gemeinden ab, ob und unter welchen Voraussetzungen sie den Israeliten den Bürgergenuß, soweit diese nicht jetzt schon Anteil daran haben, zukommen lassen wollen.

Die Armenversorgung der bereits bürgerlich angehörenden Israeliten bleibt nach den bisherigen Vorschriften von der christlichen Armenunterstützung getrennt, sofern nicht eine Uebereinkunft . . . zustande kommt.

Bekanntlich haben die Israeliten bisher nicht den Vorwurf verdient, daß sie die Armenassen der badischen Gemeinden und Städte besonders in Anspruch nehmen.

Nun verging ein Halbjahrhundert seit der bürgerlichen Gleichstellung der Juden; aber immer noch werden in den Kreisen der Bourgeoisie die Israeliten gesellschaftlich nicht für gleichwertig behandelt; ihre Fernhaltung vom Offiziersstand des deutschen Heeres ist eine bekannte Tatsache. In der sozialdemokratischen Partei, der viele Kämpfer aus den gelehrten Kreisen des Judentums als führende Genossen beigetreten sind, findet der Israelite seine vollständige Gleichberechtigung. Das Offenburger Zentrumsblatt, das mit seinem antisemitischen Hissel aus der schwarz-blauen Küche die Aufmerksamkeit auf kulturfeindliche Feiten lenkte, sollte doch begreifen, daß die Juden keine Ursache haben, der Demokratie feindlich gegenüberzutreten. Daß sie vielfach im Wahlkampfe unpolitisch sich verhalten, ist erklärlich aus ihrem Entwicklungsgange vom Ghetto bis zum Forum der Gemeinde.

Zentrumsterrorismus.

Der eben beendigte Wahlkampf im Kreise Lahr-Land hat neue Beispiele für die „noble“ Kampfesweise des Zentrums zu Duzenden gebracht. Aus der Fülle des Materialis sei nur ein einziger, aber dafür um so charakteristischer Fall herausgegriffen. In Schönberg hatte eine Sint-Verammlung stattgefunden, in der der dortige Bürgermeister Kopf den Vorhitz geführt hatte. Daraufhin erschien in dem sattem bekannten Lehrer „Anzeiger für Stadt und Land“ ein Eingeländt, in dem gegen den Bürgermeister scharf gemacht wurde durch folgende Worte:

„Daß der Bürgermeister unserer durchweg gläubigen Gemeinde sich dazu hergibt, dem abgefallenen kulturkämpferischen Zuchtwehinspektor a. D. seinen Arm zu bieten, hat hier sehr bestimmt. Wir werden uns das merken.“

Dieses Eingeländt hatte nun die Wirkung, daß bei der Stichwahl nur 4 Stimmen für Hinf abgegeben wurden, während er bei der Hauptwahl 10 Stimmen erhalten

hatte. Diese vier nun wurden von ihren „christlichen“ Mitbürgern durch ein Plakat an den Pranger gestellt, das folgenden Inhalt hatte:

Zum roten Löwen
Zum roten Bürgermeister und Sohn
Zum roten Gutmann Jörg
Das ist die Schönberger Demokraten Brutt.

Neben der mangelhaften Rechtschreibung ist die „christliche“ Gefinnung des Verfassers dieses Plakats bemerkenswert. Die Zentrumsdemagogen können „Stolz“ sein auf ihre „Erfolge“

Die Entschädigungen für das Müllheimer Eisenbahnunglück.

Die Entschädigungsansprüche der Verunglückten und Hinterbliebenen der Opfer des Eisenbahnunglücks vom 17. Juli vorigen Jahres sind nun zum größten Teil vom Eisenbahnfiskus geregelt worden. Es sind über eine Million Mark bis jetzt an gegen 90 Personen zur Verteilung gelangt. Die Eisenbahnverwaltung hat sich entgegenkommend gezeigt, was einzelnen ausbezahlte Summen belegen. So erhielt die Witwe des Färbereimeisters Thudium Wild aus Basel, der bei dem Unfall sein Leben einbüßte, 50 000 Mk., Schaffner Barthmann, der zwei Kinder verlor, 20 000 Mk. Nur mit wenigen der Entschädigung Beanspruchenden ist man über die Höhe der Summe noch nicht zur Einigung gelangt.

Herr Realschulvorstand und sein Sekundant.

Herr Lehramtspraktikant Büchler, der in Kastatt eine Privatrealschule betreibt, hat früher einen Zuschuß von der Stadt bekommen. Der jedoch dieses Jahr vom Gemeindefiskus nicht mehr genehmigt wurde. Da nun die Schule letztes Jahr eine Unterbilanz von 9000 Mk. gehabt haben soll, bemühte sich Herr Büchler wiederum um einen Zuschuß von 4000 Mk. und agitierte persönlich bei Mitgliedern des Bürgerausschusses für einen dementsprechenden Antrag. Dieses Verfahren bezeichnete Herr Rechtsanwält Götzmann im Bürgerausschuß mit Recht als ein „unwürdiges“ und bemerkte, er würde es bedauern, wenn der Bürgerausschuß sich durch daselbe unstimmen ließe. Der Antrag wurde dann auch mit erheblicher Mehrheit abgelehnt. Darüber ärgerte sich natürlich Herr Büchler, denn 4000 Mk. haben und nicht haben ist ein Unterschied. Herr Büchler erließ die Angelegenheit in echt studentisch-burghöfischer Weise und schickte Herrn Götzmann einfach seinen — Sekundanten. Herr Götzmann antwortete im „Kastatter Tageblatt“ folgende Darstellung:

Am 3. April abends erschien ein jüngerer Herr bei mir, stellte sich als Freund des Herrn Büchler vor — den Namen verstand ich nicht — und fragte mich im Auftrage des Herrn Büchler, welche Genugtuung ich Herrn Büchler wegen der demselben ausfindigen Beleidigung zu geben bereit sei. Auf meine Frage, worin die Beleidigung bestehen solle, wurde mir zur Antwort, ich hätte Herrn Büchler ein „unwürdiges Verhalten“ vorgeworfen. Ich bemerkte darauf, daß dies auch jetzt noch meine Auffassung sei, und daß ich dieser Auffassung allerdings in der Ausschußsitzung Ausdruck gegeben habe. Auf die wiederholte Frage, welche Genugtuung ich Herrn Büchler wegen dieser Beleidigung geben wolle, erklärte ich: wenn Herr Büchler sich durch meine Ausführungen beleidigt fühlte, stehe es ihm ja frei, mich hierwegen bei Gericht zu belangen. Nun erklärte der Beauftragte des Herrn Büchler: „Wenn Sie Herrn Büchler auf den Weg der Privatklage verweisen, sind Sie überhaupt nicht in der Lage, Herrn Büchler beileidigen zu können.“ Während dieser Worte hatte sich der Herr erhoben und entfernte sich so rasch, daß ich keine Antwort mehr geben konnte; ich konnte ihm nur unter der Türe, mochte ich ihm gefolgt war, bemerken, daß ich dieses Auftreten nur als eine Unverschämtheit bezeichnen könne.

Dies der Sachverhalt; das Urteil über das Vorgehen des Herrn Büchler überlasse ich der Öffentlichkeit. Für meine Person kann ich nur erklären, daß ich in meinem Urteil, Herr Lehramtspraktikant Büchler sei für die Leitung einer Mittelschule noch nicht reif, bestärkt worden bin und daß ich mich in der Vertretung meiner Auffassung auch „ara“ ein solches Vorgehen des Herrn Büchler nicht abwarten lassen werde. Es wird sich aber doch die Frage auf: Wohin soll es führen, wenn die Ausschußmitglieder zu gewärtigen haben, wegen der

Vertretung ihrer Ansicht im Ausschuß von dem Betroffenen in solcher Weise angereizt zu werden?

Mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine Äußerung handelt, welche ich als Mitglied des Bürgerausschusses in öffentlicher Sitzung getan habe, und daß die Sache nach meiner Ansicht nicht nur mich, sondern den Bürgerausschuß überhaupt berührt, habe ich mich entschlossen, die Angelegenheit der Öffentlichkeit zu übergeben.

Das sind ja nette Geflogenheiten eines Pädagogen und ein großartiges Beispiel für die Jugend. Wir glauben nicht, daß das Unterrichtsministerium für solche Duellfezereien Verständnis hat und hoffen, daß es in der Sache auch etwas zu sagen hat.

13. Verbandstag der Glaser.

Dresden, 10. April. Ueber die Einführung der Krankenunterstützung und von Sterbegeld referierte zu Beginn der heutigen Sitzung Verbandskassierer Schwedt-Karlruhe. Für die Krankenunterstützung ist eine jährliche Ausgabe von 21 000 Mark, und für das Sterbegeld 1900 Mark veranschlagt. Zur Deckung dieser Ausgaben schlägt der Vorstand die Erhöhung des Bodenbeitrags um 10 Pfg., von 60 auf 70 Pfg., vor. Diese 10 Pfg. müßten voll an die Hauptkasse abgeführt werden. Nach dem Vorstandsentwurf soll die Krankenunterstützung auf die Dauer von 18 Wochen gewährt werden und wöchentlich 3 Mk. bis 6.15 Mark, je nach der Dauer der Mitgliedschaft, betragen. Das Sterbegeld soll in der Höhe von 20—65 Mk. gewährt werden.

Das Referat zeitigte eine längere Debatte, in der lebhaft für und gegen die Einführung der Krankenunterstützung plädiert wurde. Für die Einführung der vorgeschlagenen neuen Unterstützungsart sprachen Delegierte aus Ulm, Leipzig, Breslau, Hannover, Freiburg i. Br., Berlin, Stuttgart und Bremen. Dagegen erklärten sich Delegierte von Nürnberg, Gamburg, Dresden, Zwickau, Chemnitz, Saarbrücken und der Ausschuhvorsitzende Schiebel-Leipzig.

Bei der Abstimmung waren im Prinzip 20 Delegierte für und 13 Delegierte gegen die Einführung der Krankenunterstützung und des Sterbegeldes.

Die zur Beratung der Vorstandsvorlage eingesetzte Kommission, die im Prinzip für die Erweiterung der Unterstützungsart war, unterbreitete nun ihre Spezialvorschläge und Erhöhung der Streifunterstützung. Die Vorschläge der Kommission stießen auf teilweisen Widerspruch. Bei der Abstimmung wurde die Vorlage des Vorstandes mit den Krankenunterstützungssätzen der Kommission, 3 Mk. bis 5 Mk. pro Woche, angenommen.

Ueber die Reichsversicherungsordnung hielt Arbeitersekretär Böttger-Mannheim ein sehr instruktives Referat. Der Verbandstag stimmte seinen Ausführungen, die eine Kritik der Reichsversicherungsordnung bildeten, durch einstimmige Annahme einer entsprechenden Resolution zu. Der Verbandstag nimmt in ihr davon Kenntnis, daß bei der Beratung der R.-V.-O. die Vertreter aller bürgerlichen Parteien versagt haben, und es der Sozialdemokratie allein überlassen blieb, die Rechte der Arbeiterschaft zu wahren. Daraus ergebe sich die logische Konsequenz, daß die Delegierten ihre agitatorische Tätigkeit so einrichten, daß neben der Stärkung der wirtschaftlichen Macht, auch unsere politische Position immer mehr gestiegt wird.

Vor Beratung der Verschmelzungsfrage wird beschlossen, da diese Frage schon wiederholt auf Verbandstagen erörtert wurde, nur einen Redner für und einen gegen die Verschmelzung sprechen zu lassen. Für die Verschmelzungssprecher sprach Alois-Darmstadt, der sehr wirksam und geschickt die Vorteile einer Verschmelzung mit dem Holzarbeiterverband hervorhob. Alois legte eine Resolution vor, in der er eine Urabstimmung über den Anschluß an den Holzarbeiterverband verlangte.

Leipzig-Leipzig nahm das Wort gegen die Verschmelzung.

Es wird dann sofort über die Angliederung an den Holzarbeiterverband abgestimmt. Für den Anschluß stimmten, wie wir gestern schon berichtet haben, 14, dagegen 20 Delegierte, einer enthielt sich der Abstimmung. Die Resolution Alois wurde dann mit 21 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Gegen die Verschmelzung und gegen die Resolution Alois hatten gestimmt die Vertreter von Berlin, Chemnitz, Breslau, Leipzig, Halle, Gamburg, Bremen, Hannover, Köln, Düsseldorf, Saarbrücken und Freiburg i. Br. Dafür hatten sich erklärt: die Delegierten von Zwickau, Klauen, Dresden, Jena, Erfurt, Darmstadt, Mannheim, Worms, Stuttgart, Ulm, Nürnberg und München. Die weiteren Arbeiten des Verbandstages wurden in einer Abend Sitzung vollends erledigt.

hüten, sein Goldstückchen einem simplen Baron, oben drein einen Inaktiven, zu geben, selbst wenn dieser auch noch so viel persönliche und gesellschaftliche Vorzüge besitze. Gemeint keine also nur die ältere Tochter sein, ein kleines, schiefgewachsenes Pörschöndchen, von dem man letzten freude, und das man niemals zeige, ein verflümmertes Gaispflänzchen, das sich fast wie ein Gegenstück zum guten Silberster ausnehme. Dann habe jedenfalls Frau von Doleff doch die Hand dabei im Spiele; denn solche Ehen stiftet sie gar zu gern, teils um die Verhältnisse des Mannes zu rangieren, teils um die Frau ihrem natürlichen Berufe zuzuführen.

„Teils, um das Knuppelgeld einzuschieben,“ warf Reizenberg verächtlich ein, der dadurch an seine eigene Gestalt erinnert wurde. „Pui, gibt es Menschen!“ Und er blähte seine Hühnerbrust und fügte schmerzhaft hinzu: „Manchmal steigen die Horizontalen in meiner Achtung.“

„So ja, das ist mir allerdings ganz neu. Silbersterchen spricht nie darüber,“ sagte Weisbrink verwundert und verließ sie wieder, um zu einer andern Gruppe zu gehen.

„Merkwürdige Kinder hat dieser Mann,“ mischte sich Altis ins Gespräch. „Er sollte Prinz Olinka für sie nehmen, das gäbe eine hübsche Kaffe.“

„Sie kann ihm doch nicht immer in die Bars folgen,“ witzelte Reizenberg und holte sich dafür ein lautes Lachen. (Fortsetzung folgt.)

Deutsche Kunstausstellung Baden-Baden.

Eine Fülle der Arbeit, Schönheit und Poesie hat sich wiederum in der Deutschen Kunstausstellung Baden-Baden 1912 zusammengefunden. Es ist urwüchsige deutsche Kunst in all ihrer erhabenen Größe und ihren Schwächen. Der Grundzug des deutschen Charakters die melancholisch heitere Träumerei hat in der Mehrzahl der ausgestellten Werke ihren ästhetisch verklärten Ausdruck gefunden. Nur wenige sind es, die unsere Gegenwartskultur zum Vorwurf ihrer Werke machten. Nur einzelne haben die Erschütterungen, die die entlebten der heutigen menschl. Gesellschaft bei ihrem harten Kampf um das Leben, bei ihrem ähnen Kampf um das Licht der Freiheit und des allgemeinen Menschentums durchdrungen zu verklären ver-

standen. Der gesunde Realismus, der von Jola befruchteten französischen Kunst ist bei wenigen der ausgestellten Arbeiten zu finden. Fast überall ein Fröhnen ins Reich der Träume. So wird die Ausstellung in ihrer Gesamtheit zu einer Stätte des Friedens, eine Stätte der ruhigen Beschaulichkeit voll wunderbarer Eindringlichkeit, bei der die guten und schönen Gedanken Zwiegespräche halten können. Es wird deshalb für den in fortwährendem harten Kampf um das Leben Ringenden ein umso größerer Genuß sein, nach all den Widerwärtigkeiten des Alltags sich einige Stunden in diesem Tempel der Schönheit und Poesie zu erbauen.

Die Mehrzahl der ausstellenden Künstler wohnt in unserem engern Heimatlande Baden, aber auch München, Berlin, Dresden, Frankfurt, Düsseldorf, Darmstadt, Strahburg, Stuttgart u. a. haben eine Anzahl vorzüglicher Werke ausgestellt. Das Niveau der Ausstellung ist weit über dem Durchschnitt und um ein beträchtliches höher als 1911.

Individuelles Leben spiegeln die meisten Werke wieder, der Kopf der Schulkastlone scheint nun endlich abgeschüttelt. Allerdings sind bei der Malerei viele Seitenprünge ins Gebiet der sogenannten „Nur Malern“ zu verzeichnen. Anders bei der Plastik. Sie hat sich wieder auf ihre natürliche Aufgabe besonnen, hat alle krankhaften Auswüchse der Renaissance abgestreift und nähert sich in ihren Formen den ruhigen harmonischen Linien und der Geschlossenheit der Antike.

Die Leitung der Ausstellung ist dem Arrangement derselben äußerst geschmackvoll vorgegangen und war auf die Eigenart der einzelnen Arbeiten bei ihrer Platzierung sehr bedacht. Im Vestibül, in dem hauptsächlich die Plastik und Graphik untergebracht ist, finden wir Werke von A. Volkmann (Meister (Bronze) und Pan (Marmor), die sich durch die edle Ruhe ihrer Vinenführung auszeichnen. Sehr gute Arbeiten, meist Büsten und Studienköpfe, haben hier auch die Karlsruher Künstler Kornhaus, Schrögg, Vinz, Kläffer, Feit, Bäuerle u. a. ausgestellt. Vortreffliche Plakette zeigen Major R. und Ehehalt S. (Fortf. folgt.)

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Am Donnerstag abend absolvierte der Bayer. Hofkapellmeister Dir. Conrad Dreher mit seinem Ensemble ein einmaliges (das zweite in dieser Saison) Gastspiel und hatte sich hier für eine eigene, fürs Süddeutsche aecignet bearbeitete

von „Die beiden Reichenmüller“, betitelt „Der Schwiegervater“, ausseroren. Diese Bearbeitung ist von Dreher für sich selbst und sein Ensemble zurechtgestellt, und daß er bei dieser Bearbeitung als „Löwe des Abends“ immer im Mittelpunkt der Handlung steht, daß seine Pointen und Spielnuancen von den übrigen Darstellern aufs Reinstlichste berücksichtigt und befolgt werden müssen, und daß er als Haupt-Gast alle dankbaren Aufschlüsse für sich in Anspruch nehmen wird — ist in diesem Falle ganz erklärlich und natürlich. Das ist bei anderen Ensembles, wo ein großer Künstler ein bescheidenes Ensemble mit sich führt, auch immer so. Den Inhalt dieses tollen Wirrwarrs, die vielen Verwicklungen und Mißverständnisse und die lange Kette zahlloser komischer Situationen wiederzugeben, wollen wir uns für dieses Mal versagen und uns bloß damit begnügen, festzustellen, daß alle diejenigen, welche gerne herzlich lachen an diesem Dreher-Abend reichlich auf ihre Kosten kamen. Natürlich sind bei diesem Urteil die „Ganz-Verfeinerten“ und „Gemeins-Ausbeißer“ ausgeschlossen; man jaß schon an ihren ironischen undwinfeln die tiefe Herzenstrauer um das künftige Geschid unserer Hofbühne für den Fall, daß die event. Kultur der Pöffe die Pflege des „Nebelungen-Ringes“ beeinträchtigen könne. Und manches demonstrative „Blödsinn“ — „Mumpis“ — „entschlich . . .“ usw. aus dem Munde von Personen, die sonst pflichtgemäß zu jeder Trikan-Aufführung den Kaschieratzug mitschleppen (ohne jedoch in der Dunkelheit lesen zu können), zeugte von ihrem tiefen Abscheu für die harmlose, erheitende Pöffe. Wir aber dürfen uns wohl auch denjenigen anschließen, die nach einer reich besetzten Tafel schwer verdaulicher Speisen gerne einmal etwas leichtere Kost zu sich nehmen möchten, um das innere Gleichgewicht wieder herzustellen. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, läßt sich über das Gastspiel Conrad Drehers und seines Ensembles nur das Beste berichten. Dreher als „Steinklopper Schögel“, mit seiner trockenen und zündenden Komik alle überzegend, ist hier längst kein Fremder mehr und vor wenigen Wochen erst an dieser Stelle nach Gebühr gewürdigt und mit Anerkennung dem Lob bedacht worden. Auch am Donnerstag verlegte seine keine Kunst nicht und sicherte ihm den Beifall des ziemlich gut besetzten Hauses. Neben ihm lernten wir einen zweiten und sehr beachtenswerten Komiker in der Person von Frickhusch als „Verfisch aus Ulm“ kennen; er beherrschte den schwäbischen Dialekt ganz meisterhaft und wußte auch durch ausdrucksvolles Spiel und gute Maske seinen „Erz-Schwob“ in den Vordergrund zu stellen. Von den Herren sei auch noch der Liebhaber

Die Verhandlungen wurden am Mittwoch zu Ende geführt. Der Sitz des Vorstandes bleibt Karlsruhe, der Sitz des Ausschusses Leipzig. Der nächste Verbandstag findet im Jahre 1915 in Erfurt statt.

Aus der Partei.

Scheidemann über die Vorgänger. Auf der Rückreise von Paris sprach Genosse Scheidemann am Freitag in einer Solinger Volksversammlung über die Parteien im neuen Reichstag, über seine Wahl und seine Ergebnisse als Präsident und über seinen Sinauswurf aus dem Präsidium. Dabei äußerte Scheidemann, laut „Frankf. Zeitung“, über die Frage, warum er nicht durch den Gang zum Kaiser der Partei die Vertretung im Präsidium gesichert habe, folgendes: Er stehe durchaus nicht auf dem Standpunkt, daß die Erfüllung hiesiger Pflichten unbedingt für einen Sozialdemokraten verboten sei. Handelte es sich um eine Nachfrage, wäre irgend ein Recht, ein Vorteil für die Partei dadurch zu erlangen, so würde auch er zum Kaiser gehen. Man würde dann den Gang genau so aufpassen, wie den Treueid der Landtagsabgeordneten auf König und Verfassung. Man lese diesen Eid, weil man dazu gezwungen werde, genau so, wie der Zwang zum Zeugniseid am Gericht bestehe, und weil man ohne ihn nicht die Interessen des Volkes im Landtage vertreten könne. Wenn wir Wert darauf legen, als Sprachrohr für Millionen Wähler zu wirken, so werden wir nicht deshalb darauf verzichten, weil gewisse Formen zu erfüllen sind. Ueber denartige Zwänge zum Kaiser würden wir nicht stolpern! Aber hier, bei dem Gange zum Kaiser, handelte es sich weder um eine Nachfrage, noch darum, daß die Partei irgendwelchen Nutzen von dem Gange habe. Nun habe man weiter gesagt, daß es im Volke einen guten Eindruck machen werde, wenn ein Vertreter der Partei zum Kaiser gehen würde, deren Anhänger als vaterlandslose Gesellen bezeichnet worden seien. Gewiß, er hätte aus diesen Erwägungen heraus vielleicht seine Anmeldung beim Kaiser machen können, wenn sich dann zwei gleichberechtigte Männer gegenüber gestanden hätten. Er gehe aber nirgendwo hin, wenn er nicht von vornherein die Gewißheit habe, daß er empfangen werden müsse, auch nicht dorthin, wo er keine unbedingte Akzeptanz habe, wo der eine alles sagen könne und er dabei stehen und das Maul halten müsse. Er sei überzeugt, daß neun Zehntel der Sozialdemokraten so dächten und deshalb habe er den beiden fortschrittlichen Präsidenten, als man sich über den Hofgang ausgesprochen, erklärt: Tun Sie Ihren Gefühlen keinen Zwang an, ich gehe nicht mit!

Soziale Rundschau.

Krankenkassenverbände n. Leipziger Ärzteverband.

Von den großen Krankenkassenverbänden werden wir am Veröffentlichung der folgenden Erklärung gebeten: Der Leipziger Ärzteverband vertritt in der Öffentlichkeit die Mitteilung, daß die Krankenkassen den Kampf gegen die Ärzte im Stillen vorbereiten. Diese Behauptung ist wahrheitswidrig und irreführend. Die Krankenkassen wünschen nicht feindschaft, als mit den Ärzten in Frieden zu leben, und ungeachtet die ihnen vom Gesetzgeber zugewiesenen bedeutenden Aufgaben zu erfüllen. Die Verbände der verschiedenen Kassenarten, welche über 13 Millionen Versicherte umfassen, und Arbeitgeber, Angestellte und Arbeiter aller Parteien in sich vereinigen, erklären einmütig, daß die Krankenkassen nach wie vor bereit sind, den für die Kassen tätigen Ärzten eine durch langfristige Verträge gesicherte würdige Stellung und Bezahlung ihrer Leistungen zu gewährleisten. Die unterzeichneten Verbände stellen aber fest, daß der Leipziger Verband seinerseits unmittelbar nach Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung den Entschluß angeklagt hat, seine bekannten Forderungen bei den Krankenkassen mit den Mitteln der Selbsthilfe durchzusetzen. Die grundlegenden Beschlüsse hierüber wurden bereits auf dem Stützpunkttag am 22. bis 24. Juni 1911 gefaßt. Weiter haben am 18. Februar ds. J. der Leipziger Verband und der Ärztevereinsbund gemeinsam beschlossen, daß zur erfolgreichen Durchführung der Forderungen alle örtlichen Organisationen nach den Weisungen des Leipziger Verbandes „einstimmig, geschlossen, gleichmäßig und einheitlich“ gegen die Krankenkassen vorgehen sollen. Das kann nur die Androhung des Generalstreiks bei den Krankenkassen bedeuten! Trotz ihrer Bereitwilligkeit, allen berechtigten Wünschen der Ärzte entgegenzukommen, sind die Krankenkassen in Wahrung der ihnen anvertrauten öffentlichen Interessen nicht in der Lage, die maßlosen Forderungen der im Leipziger Verband vereinigten Ärzte zu erfüllen. Namentlich weisen sie entschieden zurück, daß, nachdem es der Gesetzgeber mit guten Gründen abgelehnt hat, die freie Arztwahl den Kassen vorzuschreiben, der Leipziger Verband jetzt den Krankenkassen seine einseitigen Forderungen durch die rücksichtslose Ausübung seiner Machtmittel aufzuzwingen sucht.

Josef Riehl als „Rudolf Reichenmüller“ lobend herausgehoben für sein gewandtes, abgerundetes Spiel. Auch die Damenrollen waren durchweg befriedigend. In erster Stelle: Mimmi Scheff als „Fiesle Weisble“, welche entzückend schönbüßig zu plaudern wußte, und Elisabeth Palleska als des Steinlopfers reizendes Töchterlein „Marie“. Minna Lindner als derbe Mutter und Steinklopfers-Gattin war von bewogender Komik und konnte in ihrer leidenden Art auf einen vollen Erfolg rechnen. Jedoch auch die übrigen Rollen taten alle ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen, müssen sich aber wegen Raumangel mit einem Gesamtklob begnügen. W. Sch.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

- Samstag, 13. April. B. 52. „Der Rosenkavalier“, Komödie für Musik in 3 Akten von Hofmannsthal, Musik von Richard Strauß. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Sonntag, 14. April. A. 53. „Die Stumme von Portici“, große Oper in 5 Akten von Aubert. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
Montag, 15. April. C. 51. „Vertauschte Seelen“, oder „Die Komödie der Auferstehungen“, Groteske in 2 Akten von Wilhelm v. Scholz. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
Dienstag, 16. April. B. 53. „Orpheus in der Unterwelt“, burleske Oper in 2 Akten (4 Wildern) von Offenbach. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr.
Dienstag, 18. April. 80. Vorst. außer Abonn. Einmaliges Gastspiel von Albert Wassermann: „Hamlet“, Prinz von Dänemark, Trauerspiel in 5 A. von Shakespeare. Hamlet: Albert Wassermann als Gast. Anfang 7 Uhr Ende nach 11 Uhr. — Vorverkauf für die Abonnenten am Samstag, 13. April, vormittags 9—11 Uhr, Reichenfolge C., A., B. (je 1/2 Stunde); allgemeiner Vorverkauf von Montag, 15. April, vormittags 9 Uhr, an.
Freitag, 19. April. A. 52. „Alexandro Strabella“, romantische Oper mit Tänzen in 3 Akten von Plotow. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Samstag, 20. April. C. 53. „Das kleine Schokoladenmädchen“ (2a letzte Opernreihe), Lustspiel in 4 Akten von Paul

Als Träger der öffentlich-rechtlichen, im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt geschaffenen Krankenversicherung erwarten die Krankenkassen von den gesetzgebenden Stellen und von den Behörden, daß sie vor den Bedrohungen und Bedrückungen des Leipziger Verbandes ausreichend geschützt werden und daß ihnen unter allen Umständen die Möglichkeit sichergestellt wird, die ihnen für einen großen Teil des deutschen Volkes übertragene Fürsorge in Krankheitsfällen ordnungsmäßig durchzuführen.

- Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen, Dresden.
Hauptverband deutscher Betriebskrankenkassen, Essen.
Allgemeiner deutscher Knappschaftsverband, Berlin.
Verband deutscher Innungskrankenkassen, Hannover.
Zentrale für das deutsche Krankenkassenwesen, Berlin.

Aus dem Lande.

Der erste Vortrag des Unterrichtskurses war leider schlecht besucht und es ist sehr bedauerlich, daß die hiesige Arbeiterkassette die Vorteile, welche derartige Kurse bieten, aus dem Auge läßt und wäre es Ehrenpflicht der Kollegen, teilzunehmen. Unsere Verbandsfunktionäre werden deshalb ersucht, an dem am Montag stattfindenden zweiten Vortragsabend, welcher punkt 8 Uhr im „Romm“ beginnt und in welchem hauptsächlich die Bearbeitungsmaschinen für Werkzeuge und deren Herstellung in Wort und Bild vorgetragen werden, teilzunehmen. Auch die Parteigenossen und sonstigen Gewerkschaftsmitglieder sind zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

Die Kontrollversammlungen für den Bezirk Baden-Baden finden in der Zeit vom 13.—16. April statt, und zwar in Baden am 15. April, vorm. 8.30 Uhr für sämtliche Mannschaften des Stadtheils Lichtental; vormittags 11 Uhr für die Ersatzreservisten der Stadt Baden, Jahresklassen 1899—1904 und sämtliche Mannschaften aus Ebersteinburg; nachmittags 2.30 Uhr für die Ersatzreservisten der Stadt Baden der Jahresklassen 1905—1911. Am 16. April, vormittags 8.30 Uhr Landwehr I. Aufgebots der Stadt Baden; vormittags 11 Uhr für Reservisten 1901 bis einschließlich 1906 der Stadt Baden. Nachmittags 2.30 Uhr für die Reservisten der Jahresklassen 1907—1911, ferner Dispositionsurlaube, sowie für zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften der Stadt Baden.

o. Festlichkeiten sind für dieses Jahr wieder eifrig in der badischen „Kongressstadt“ vorgesehen. Nächsten Sonntag tagt hier zunächst der Ausschuss für deutsche Gartenbaukunst. Aus vielen Städten Süddeutschlands und wohl auch aus der Schweiz werden Stadtgartendirektoren, Stadtgärtner und Techniker erscheinen, um über die Förderung der Gartenbaukunst zu beraten. Abends findet ein höchst interessanter Vortrag mit Lichtbilder-Vorführung über japanische Gartenbaukunst in der „Mischelhalle“ statt. Wie an Kongressen, so fehlt es auch nicht an größeren Festlichkeiten. Turn-, Gesang- und Militärvereine haben an verschiedenen Sonntagen größere Feste und Fahnentreiben anberaumt. Güter Empfang und freundschaftliches Willkommen ist ja erfahrungsgemäß bei der Einwohnerschaft Offenburger Herkommen und Gebrauch.

Seinen Verletzungen erlegen. Der am Halsenschroffen verunglückte Tourist Mittler aus Darmstadt ist im hiesigen Krankenhaus gestorben.

Wforstheim, 12. April. Nach einer Bekanntmachung des Stadtrats dürfen Militärpflichtige, welche sich in einem der vordenenannten Orte der Umgebung auch nur vorübergehend aufgehalten haben, zur Mütterung nicht zugelassen werden.

Millingen, 12. April. In dem Anwesen des Gemeindevorstandes Baumgartl brach Feuer aus, durch welches das Oelonomiegebäude samt seinen Vorräten völlig zerstört wurde. Obgleich es gelang, das Vieh zu retten, ist der Brandschaden doch erheblich.

Donaueschingen, 12. April. Die von der am letzten Montag hier tagenden Versammlung zum Zwecke der Erteilung einer Eisenbahn-angenehmen Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die Bestrebungen des Mandatskomitees nach Erbauung einer Bahn Donaueschingen-Schaffhausen fanden in der aus der Mandatskommission der Baar, den anliegenden Gebieten des Schwarzwaldes und den benachbarten württembergischen Gemeinden sehr stark beschafften Versammlung einmütige Zustimmung. Die Versammlung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das große und bedeutungsvolle Unternehmen sich in aller Eile verwirklichen zum Nutzen und Segen der beteiligten Landschaft, zum Frommen des badischen Heimatlandes!“

Bom Schwarzwald, 12. April. Gestern und heute dauerte der Schneesturm, wenn auch mit Unterbrechungen und nicht mehr so heftig wie vorgestern, an. Auf den Höhen bildeten sich Schneewehen, sodas wiederholt die Wege freigeschaufelt werden

Gabault. Deutsch von G. v. Schönthan. Anfang 7 1/2 Uhr, Sonntag, 21. April. B. 55. „Die Augenotten“, große Oper mit Ballett in 5 Akten von Meyerbeer. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Montag, 22. April. A. 54. „Fiesco“, romantisches Schauspiel in 4 Akten von Wolff, Musik von Carl Maria von Weber. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.

In Baden-Baden:
Sonntag, 14. April. 5. Vorst. außer Abonn. „Der dunkle Punkt“, Lustspiel in 3 Akten von Gustav Kadelburg und Rudolf Presber. Anfang 8 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
Mittwoch, 19. April. 29. Abonnementsvorstellung. Zum erstenmale: „Vertauschte Seelen“ oder die Komödie der Auferstehung, Groteske in 2 Akten von Wilhelm v. Scholz. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Literatur.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)
Die beginnende Frühjahrszeit zwingt auch die Gartenbesitzer wieder, die gesundheitsfördernde Tätigkeit der Arbeit im Garten aufzunehmen. Wer nun diese aber richtig ausüben will, dem ist die händliche Lektüre einer gutredigierten Zeitschrift wie „Unser Garten“ notwendig. Diese Zeitschrift für Obst- und Gartenbauvereine, Zentralorgan für Kleingartenbau, Garten- und Schrebervereine und Gartenliebhaber, bietet einen vorzüglichen Textteil mit Kunstbeilagen. Die Ausgabe A dieser Zeitschrift erscheint 14tägig in einem Umfange von 20 Seiten und bringt außer einem Fachteil Belehrendes und Unterhaltendes trotz des niedrigen Abonnementspreises von 1 M. vierteljährlich. Die Ausgabe B bietet nur den Fachteil und kostet bei einem Umfang von 12 Seiten nur 50 Pf. vierteljährlich. Die neueste Nummer dieses Blattes enthält zahlreiche Bände, die für den Gartenbesitzer gerade jetzt zu erfahrung von besonderem Werte sind. Probeummern sind vom Verlag „Unser Garten“, Raunhof, Bezirk Leipzig, erhältlich.

mußten. Die Postwagen hatten zum Teil erhebliche Verpätungen.

Hinterfrank, 12. April. Der in Altglashütte beschäftigte Arbeiter Josef Martin wird seit Ostermontag vermisst. Alle Nachforschungen nach ihm blieben bisher erfolglos.

Bonnborn, 12. April. Der Schneefall hält auf unseren Höhen dauernd an. In vergangener Nacht sank die Temperatur unter Null.

Seibelsberg, 12. April. Beim Stellwerk 2 am hiesigen Hauptbahnhof fuhr gestern Abend um 8 Uhr eine Güterzugsmaschine einer Personenzugsmaschine in die Fronte. Dadurch entgleiste der Tender der letzteren sowie die Güterzugsmaschine, was zur Folge hatte, daß das Hauptgleis der Oberrheinbahn lange Zeit gesperrt war. Der Materialschaden ist sehr erheblich. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Seibelsberg, 12. April. Die Annahme, daß das Dienstmädchen B. u. e. l. von ihrem Liebhaber, dem Lüncher Hofherr in den Redar gestochen wurde und dadurch erkrankt, gewinnt immer mehr an Gewissheit. In den Haaren der Leiche wurde eine Wunde gefunden, die allen Anschein nach Hofherr gehörte, der jetzt eine neue Wunde trägt. Am 17. März erhielt die Schwester des Hofherr sowie ein Mädchen, mit dem Hofherr ebenfalls Beziehungen unterhielt, Briefe, welche die Unterschrift der Wüchel trugen und in welchen diese mitteilte, daß sie nicht mit Hofherr, sondern mit einem anderen Menschen ein von Hofherr begleitetes Verhältnis unterhalten habe. Beide Briefe sind aber nach den gemachten Erhebungen nicht von der Wüchel geschrieben. Es besteht daher die Wahrscheinlichkeit, daß sie im Auftrag desjenigen, den die Schuld an dem Tode des Mädchens trifft, geschrieben worden sind, um den Verdacht des Mordes abzulenken. Noch andere Umstände sprechen dafür, daß die Wüchel durch Ertränken ermordet wurde.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 12. April.

Preussischer Wind?

Bei den Jugendorganisationsdebatten im badischen Landtage erklärte der Minister v. Bodman, eine Untersuchung der Angelegenheit vorzunehmen. Es scheint nun, daß der Herr Minister gestern mit der Untersuchung begonnen hat, denn ohne weiteres wurden am verflochtenen Freitag fünf junge Metallarbeiter von der Polizei aus der Werkstatt geholt und auf das Bezirksamt zum Verhör gebracht. Dort wurden sie über ihre Zugehörigkeit zur Jugendorganisation, ihre Vorkläre, die Art der Vorträge und ausgefragt und Protokolle aufgenommen. Für ein Programm von der letzten Weihnachtsfeier, welches durch einen Geheimpolizisten in der Wohnung des einen „Säuberungsverstärkers“ abgehört wurde, zahlte die Polizeidirektion 30 M. Wenn sie den Preis beibehalten will, können wir der Polizeidirektion noch eine größere Anzahl derlei zur Verfügung stellen.

Wer hat man übrigens die Adressen der jungen Leute erfahren? Scheut man vielleicht nicht davor zurück, schon bei der Jugend ein Spitzeltum zu züchten nach russisch-preussischer Muster? Da nicht zu erwarten ist, daß den Behörden das Unwürdige ihres Handelns zum Bewußtsein gelangt, so wird wohl Herr v. Bodman im Landtage über diese Untersuchungsmethode Aufschluß geben müssen.

Unterrichtskurs der Metallarbeiter.

Einen sehr interessanten Abend bildete der heutige erste Vortrag des Herrn Ing. W. o. l. d. t. über „Die frühkapitalistische Entwicklung der Technik“.

In Wort und Bild zeigte Vortragender die Entwicklung der Industrie und die Erfindung des Maschinenbetriebs von den primitiven Maschinen des Mittelalters (Tretradler usw.) bis zu den heutigen modernen Dampfturbinen und schloß in eingehender Weise die sich dadurch entwickelnden Kämpfe zwischen den heutigen Großindustriellen und der Arbeiterkassette.

Der Redner verband es, in leichtfälliger Weise den Zuhörern die langsame aber ständig vor sich gehende wirtschaftliche Umwälzung verständlich zu machen; der Teilnehmer von früher, welcher Techniker, Betriebsleiter und Kaufmann für seinen Betrieb war, hat in der Neuzeit dem Aktionär, welcher nur Geld zur Verfügung stellt und alle Arbeit durch Beamte — dem neuen Mittelstande — besorgen läßt, Platz gemacht. Dadurch wird jedes persönliche Band zwischen Arbeiter und Unternehmer zerrissen, ersterer wird nur noch als Ausbeutungssubjekt betrachtet, wodurch naturgemäß die bestehenden Gegensätze immer mehr verschärft werden. Mit der Konzentration des Kapitals und der Erfahrung der Arbeiterorganisationen werden als notwendige Folge auch die wirtschaftlichen Kämpfe immer heftiger, jedoch man jetzt schon von einem Zeitalter der Riesenkämpfe reden könne. Noch viel des Interessanten trug Redner vor, wir müssen uns aber verlagern, noch näher an dieser Stelle darauf einzugehen und nur hervorheben, daß die vorgeführten tadellosen Lichtbilder wesentlich zum Verständnis des Entwicklungsanges beitragen. Der Vortragende erntete ungetrübten Beifall. Der große Saal des Gewerkschaftshauses war dicht besetzt, ein Zeichen für die Leitung des Metallarbeiterverbandes, daß sie mit der dankenswerten Veranstaltung das Richtige getroffen hat.

Aus dem Metzgergewerbe.

Am 10. und 11. d. M. fand im hiesigen Schlachthof durch die Innung die Gesellenprüfung mehrerer Lehrlinge statt, die ihre Lehrzeit beendet hatten. Hierzu schreibt der § 95 und 131a Absatz 2 der Gewerbeordnung vor, daß ein Mitglied des Gesellenausschusses der Gesellenprüfung beizuwohnen muß. Ueberhaupt bei allen Regelungen der Innung, welche Lehrlinge und Gesellen betreffen, hat der Gesellenausschuß mitzuwirken. Die hiesige Metzgerinnung scheint nun auf einmal ein Extragezetz für sich einführen zu wollen. Der hiesige Gesellenausschuß, der nur aus organisierten Gesellen zusammengefaßt ist, scheint diesem alten Innungsinstrument nicht zu passen. Er wird einfach vor die Tür gesetzt. Die Gesellenprüfung fand statt, ohne daß ein Mitglied des Gesellenausschusses benachrichtigt und zugezogen wurde. Der Gesellenausschuß wird seit der Neuwahl zu seiner Sitzung mehr eingeladen und zugelassen. Es ist unmöglich, Wünsche und Beschwerden der Gesellen und Lehrlinge der hiesigen Metzgerinnung vorzutragen. Was sagt die Aufsichtsbehörde dazu? Wir hoffen, daß die oben erwähnte Prüfung der Lehrlinge für ungültig erklärt wird und eine nochmalige Prüfung unter Einziehung eines Gesellenausschußmitglieds stattfindet.

Wir verlangen, unbedingt, daß die hiesige Metzgerinnung sich in das bestehende Gesetz fügt, andernfalls muß sie aufgelöst werden, was schon längst das Beste wäre.

Tagesordnung des Schwurgerichts im 2. Quartal.

Dienstag, 16. April, vormittags 9 1/4 Uhr: 1. Gohler Adolf Gustav Gutmann aus Karlsruhe und Tagelöhner Friedrich Ehrler aus Grödingen wegen Jagdvergehens und Widerstands gegen die Staatsgewalt. Nachmittags 4 Uhr: 2. Anna Kaldenbach aus Forzheim wegen Brandstiftung. Mittwoch, 17. April, vormittags 9 1/4 Uhr: 3. August Knäsch, Tagelöhner aus Markt wegen Straßenraubs. Nachmittags 4 Uhr: 4. Wirt Georg Fritsch aus Schwesinger wegen Brandstiftung. Donnerstag, 18. April, vormittags 9 1/4 Uhr: 5. Tagelöhner Reinhold Dug aus Friesenheim wegen falschen eidlichen Zeugnisses. Freitag, 19. April, vormittags 9 1/4 Uhr: 6. Rongin Müller Ehefrau aus Diebheim wegen Brandstiftung. Samstag, 20. April, vormittags 9 1/4 Uhr: 7. August Feiler aus Forzheim wegen Konfursverbrechens. Nachmittags 4 1/4 Uhr: 8. Ferdinand Wagner Ehefrau, Anna geborene Fuhrmann aus Mainz, wegen Urkundenfälschung.

Ausstellung von Schreinerarbeiten der Gewerbebeschule.

Die Einzelarbeiten der Ausstellung repräsentieren sich fast durchweg sehr vortrefflich. Als umfangreichste kommt die Metallbearbeitungsbranche in Betracht und man kann bei näherem Zusehen nicht umhin, voller Friedfertigkeit über die Qualität der ausgestellten Arbeiten Ausdruck zu verleihen. Wenn auch einzelne Arbeiten, besonders in der Gruppe Elektromechanik, lediglich als Montagearbeiten zu betrachten sind, so können sie doch wohl befriedigen. Die von den Maschinen- und Bauwerkstätten, Feinmechanikerwerkstätten vorgelegten Arbeiten haben fast durchweg gute Noten erhalten, die auch wirklich verdient waren.

Wesentlich gut repräsentiert sich die Abteilung der Puppen- und Kleidermacherinnen. Auch hier herrschen die Prüfungsnoten 1 und 2 vor und die ausgestellten Kleider, Hüte und Häubchen bis zum großen „Madelord“, zeugen von gutem Geschmack der Schreinerinnen und anerkennenswertem Eifer der Schülerinnen. Hervorgehoben zu werden verdient, daß der Lehrplan alles Lehrstoffliche, was bei Puppenarbeiten besonders leicht verfaßbar, vermieden wurde und das Einfache vorzüglich der Schönheit nicht entbehrt.

Das Gegenstück zu letztgenannter Gruppe bildet die Abteilung der Schneider. Nicht eine Prüfungsnote 1 ist bei den wenigen Ausstellungsstücken zu verzeichnen. Die Schuhschneider haben wenigstens eine Note 1 erzielt. Es ist nicht wohl anzunehmen, daß die Schuld an diesem unerfreulichen Resultat die Schüler allein trifft. Wir sind auch weit entfernt, die Lehrer für den Mißerfolg haftbar zu machen, aber jedenfalls müßte das, was in anderen Branchen erreicht wurde, auch für die Schneider und Schuhmacher möglich sein.

Die Maurer-, Zimmerer- und Dachdecker-, Gipser usw., welche praktische Arbeiten im Rahmen der Ausstellung gar nicht oder doch in unvollständiger Weise bieten können, befriedigen mit der umfangreichen Ausstellung zahlreicher Modelle und Konstruktionen vollkommen.

Auch in der Abteilung der Maler kann die Wahrnehmung gemacht werden, daß Vorzügliches geleistet wird; besonders günstig fällt ins Auge, daß die Firmenschilder nicht ein mit beinahe unleserlichen Ausschmückungen ausgefülltes Feld ist, wie man dies leider so häufig beobachten muß.

Die Abteilung der Blecher erzielte durchweg nur schlechte Noten — 3-4. Hier trifft das Gleiche zu, wie für die Schneider.

Die Friseurarbeiten ergaben gute Noten. Mit Bedauern muß auch konstatiert werden, daß in der Ausstellung die Schneider nur mit ein paar Arbeiten vertreten sind, welche überdies nicht einmal prima sind. Das ist eine Schande für das so bedeutungsvolle Gewerbe der Holzbearbeitung.

Die Konditionen sind mit wenigen, aber ganz appetitlichen Sachen vertreten, welche speziell den weiblichen Besuchern „Kantalkusquale“ verursachen.

Sehr gut schneiden die Buchdrucker, Seher und Buchbinder ab, bei welchen Kategorien die Note 1 vorherrscht. Ebenso bei den Lithographen, welche allerdings nur Weniges ausstellten. Sehr begrüßenswert ist das Bestreben, die bei den Sehern so nahe liegenden — Kunstleuten zu vermeiden und mit dem gegebenen Schriftgütermaterial geschmackvolle Arbeiten zu liefern. Dieses reicht auch vollständig aus.

Nach ein Wort über den theoretischen Teil. Die Zeichnungen sind fast durchweg sauber ausgeführt, jedoch hätten manche etwas sorgfältiger behandelt werden können, wenn man sie ausstellen will. Die Freihandzeichnungen bewegen sich in durchaus praktischen Rahmen und sind durchaus nicht so überflüssig, wie man mancherorts annehmen will, im Gegenteil, ein guter Freihandzeichner wird auch ein guter Linealzeichner sein, ganz abgesehen von dem Umstande, daß das Freihandzeichnen Mut und Liebe zum Zeichnen überhaupt erst weckt und das Streben nach Vollkommenheit hervorruft.

Die übrigen Arbeiten schriftlicher Natur bedürften allzuviel des Nachhelfens der Lehrer — eine Befestigung der Tafeln, daß in der Volksschule die elementarsten Bücher vernachlässigt werden.

Die Ausstellung selbst gibt, weil deren Beschickung nicht obligatorisch, keinen genauen Einblick, speziell keinen Vergleichenden, in das Wirken der Schule. Es würde sich empfehlen, nur die letzte Klasse ausstellen zu lassen, dann aber obligatorische Beschickung.

Zentralverband der Handlungsgehilfen. Heute abend 9 Uhr: Zusammenkunft im Nebenzimmer des Hotels „Königsbäuer“, Wenzelstraße 10. Gäste sind herzlich willkommen.

Die „Schwaben“ über Karlsruhe. Gestern vormittag kurz vor halb 11 Uhr überflog das Luftschiff „Schwaben“, von Doss kommend, unsere Stadt. Es nahm seinen Weg in nordwestlicher Richtung nach dem Rheine. Das Luftschiff hatte fast mit dem Winde zu kämpfen.

Verbandsstag. Wie wir schon vor einiger Zeit mitteilten, wird in der Zeit vom 6. Juni bis mit 9. Juni hier der Verbandstag des „Verbandes deutscher Beamtenvereine“ abgehalten. Das hierfür festgesetzte Programm sieht folgende Veranstaltungen vor: 6. Juni: Begrüßung der auswärtigen Gäste im kleinen Festsaal; 7. Juni: abends 8 Uhr Bankett im großen Festsaal unter Teilnahme der Beamtenvereine der Stadt Karlsruhe, gegeben von der Stadtverwaltung unter Mitwirkung verschiedener Vereine; 8. Juni: Nachmittags 1/2 3 Uhr Festschiffen in der Festhalle, abends 1/2 3 Uhr Sonderzug nach Baden-Baden, nachts 11 Uhr Rückfahrt nach Karlsruhe; 9. Juni: vormittags 9 Uhr Sonderzug nach Heidelberg, abends 1/2 3 Uhr Schlossfestung, nachts 11 Uhr Rückfahrt nach Karlsruhe. An den Vormittagen des 7. und 8. Juni finden die Verhandlungen des Verbandstages statt.

Die deutschen Beamten haben, wie es nach diesem Programm scheint, recht wenig Standesangelegenheiten zu beraten. Die große Meise der Vergütungen sieht in einem argen Mißverhältnis zu der den Verhandlungen vorbehaltenen kurzen Zeit. Nach dem, was man sonst von den Beamten hört und in ihren Verbandsorganen liest, hätte man ebenfalls meinen sollen, daß das Verhältnis zwischen Arbeit und Vergütung bei der Lösung ein dem obigen Programm gerade entgegengesetztes sein sollte.

Schiff. Arbeitsamt. Bähringerstr. 100. Im Monat März gelangten in dem männlichen Arbeitsnachweis 1662 Arbeitsstellen gegen 1008 im gleichen Monat v. J. zur Anmeldung. Arbeitsuchende meldeten sich 2294 (2533). Eingestellt wurden 1066 (1298) Personen. In dem weiblichen Arbeitsnachweis wurden 1279 (1261) Arbeitsstellen angemeldet. 938 (1098) Personen suchten um Arbeit nach. Eingestellt wurden 682 (665) Personen. In der Abteilung Wohnungs- und Schlafstellen nachweis wurden 14 (83) kleine Wohnungen, Zimmer- und Schlafstellen angemeldet und vermietet 9 (9).

Bei der Rechtsauskunftsstelle suchten 573 (428) Personen in 644 (470) Fällen um Rat und Auskunft nach. Auf die einzelnen Rechtsgebiete verteilten sich die Auskünfte wie folgt: Arbeits- und Dienstverträge 101, Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung 44, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 23, Bürgerliches Recht 333, Sonst. zivilrechtliche Angelegenheiten 47, Sonst. öffentlich-rechtliche Angelegenheiten —, Strafrechtliches 23, Sonstiges 78.

Die Arbeitsvermittlung erfolgt für Arbeitgeber (auch Dienstverrichtungen) wie für Arbeitnehmer (Dienstboten völlig unentgeltlich; ebenso die Kostentragung von Meinungsäußerungen und Schlafstellen. Auch die Erteilung von Rechtsauskünften an anderweitig mittelbare Personen und die Anfertigung von Schriftsätzen gänzlich kostenfrei.

Auf der künstlichen Straßendamm wurden im Monat März im ganzen 1303 988 (1911: 1281 076) Personen befördert. Die Einnahmen beliefen sich auf 111 045 M. (103 432 M.). Die Zahl der abgefahrenen Wagenkilometer betrug 283 871 (274 080). Im Automobilverkehr Mülhburg-Darlandon wurden 18 059 Personen befördert, 211 M. eingenommen und 7379 Kilometer abgefahren. — Das Ergebnis des vergangenen Vierteljahres ist für die Straßendamm: 3 880 518 (1911: 3 581 268) beförderte Personen, 321 050 M. (299 778 M.) Einnahmen, 807 582 (794 792) abgefahrte Wagenkilometer — für den Automobilverkehr Mülhburg-Darlandon (eingestellt am 31. März): 54 344 beförderte Personen, 6381 M. Einnahmen und 21 714 abgefahrte Kilometer.

Im Rheinhafen sind im Monat Februar 262 (1911: 188) Schiffe mit insgesamt 88 746 (64 208) Tonnen angekommen und 219 (174) Schiffe mit insgesamt 16 136 (11 426) Tonnen abgegangen.

Beschäftigungsgrad im Monat März 1912 nach den Nachweisungen der Krankenkassen. Am 1. April 1912 hatten 24 Krankenkassen der Stadt Karlsruhe einen Bestand von 40 627 versicherungspflichtigen Mitgliedern (darunter 14 646 weibliche) anzugeben. Das sind gegenüber dem 1. März d. J. 796 männliche und 106 weibliche mehr, gegenüber dem 1. Januar 1912 802 männliche und 60 weibliche mehr und gegenüber dem 1. April 1911 1078 männliche und 61 weibliche mehr.

Warnung. Nach einer Mitteilung der Polizeidirektion ist es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß öffentliche Feuerwehler durch Zerkümmern der Scheiben beschädigt und sodann unbesorgterweise in Tätigkeit gesetzt wurden, indem die Feuerwehler ungenügend ausrichteten. Die Polizeidirektion warnt aufs nachdrücklichste vor diesem jede Sicherheit und Ordnung gefährdenden großen Unfug. Sie wird künftige Zuwiderhandlungen gemäß § 360 Ziffer 11 R.St.G.B. aufs strengste ahnden.

Der Fremdenverkehr in hiesiger Stadt. Ausweislich der polizeilichen Meldungen sind von Fremden im letzten Vierteljahr dahier insgesamt 51 274 Nächte zugebracht worden, und zwar im Januar 17 228 und im Februar 16 606 im gleichen Monat des Vorjahres; darunter 12 285 in Hotels und Gasthöfen, 4948 in Herbergen; im Februar 16 168 (1911: 14 064), davon 11 856 in Hotels und Gasthöfen, 4302 in Herbergen; im März 17 888 (1911: 15 864), davon 13 322 in Hotels und Gasthöfen, 4566 in Herbergen.

Verhafteter Schwindler. Am 2. April wurde in Frankfurt a. M. der Kaufmann Ernst Schaub, geb. am 7. März 1887 zu Wiesbaden, wegen Betrugs in Untersuchungshaft genommen. Er hat unter der Vorpiegelung, Früher ungenauer großer Plantagen in Brasilien zu sein, versucht, junge Leute als Angestellte zu werden und 2000 M. Kaution von jedem zu erhalten. Geschädigte werden ersucht, ihre Adresse dem Rgl. Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. oder der Polizeidirektion hier mitzuteilen.

Explosion. Gestern vormittag gegen halb 11 Uhr explodierten in einer Lackfabrik in Grünwinkel 380 Kilogramm Leinöl, welche in einem Kessel zum Sieden gebracht worden waren, durch Selbstentzündung. Durch die Explosion wurde das Siedehaus teilweise demoliert, ferner verbrannten durch das dadurch entzündete Feuer Rohmaterialien im Werte von 405 M. Der Gebäudeschaden ist noch nicht bekannt. Das Feuer konnte durch Fabrikangestellte ohne fremde Hilfe gelöscht werden.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Im Colosseum findet heute Samstag abend 8 Uhr eine Vorstellung statt. Morgen, Sonntag, 14. April, werden zwei Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, gegeben werden. In sämtlichen Vorstellungen wird der Präsenz-König „Billini le Pasque“ sowie das übrige erstklassige Variete-Programm aufzutreten. Am Montag, den 15. April, wird sich das gegenwärtige Programm verabschieden, mit dem 16. April beginnt das Schlussspielprogramm dieser Saison.

Fußballsport. Am nächsten Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz am Weidenwald Fußballklub Pforzheim und Weidenheimer Fußballverein im Wettspiel. Pforzheim ist in diesem Jahre Gaumeister der Klasse B geworden und dürfte wohl, falls eine neue Ligaenteilung zu Stande kommt, in die A-Klasse aufsteigen. Die Mannschaft tritt zum ersten Mal in diesem Jahre gegen einen A-Klassigen Verein an. Da beide Mannschaften ein sehr faires Spiel befehlen, dürfte wohl ein interessanter Kampf zu erwarten sein. Das Spiel beginnt um 3 Uhr.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Das Luftschiff „Schütte-Lanz“ hat während seines langen Aufenthaltes in der Halle der Langhans Luftschiffwerft eine Reihe Veränderungen und Verbesserungen erfahren. Das Luftschiff wurde um 2 Meter verlängert und erhielt andere Motore eingebaut, die zusammen 600 Pferdestärken besitzen. Auch die Propeller wurden größer gemacht. Die Führergondel erhielt Jalousiefenster und wurde um 2 Meter verlängert. In der zweiten Gondel sind neben einem Wirtschaftsräum und einem Geräteraum 8 Schlafplätze eingerichtet. Das Luftschiff kann 12 Mann Besatzung und 12 Passagiere aufnehmen. Es besitzt jetzt eine Länge von 130 Meter, fast 20 000 Kubikmeter Wasserdampf und 1600 Kilo Wasser. Sobald günstige Witterungsverhältnisse eintreten, wird das Luftschiff einen Ausflugs- unternehmen.

Stuttgart, 12. April. (Privattelegramm.) Aus den Haupt- kirchengebenden des Landes wird gemeldet, daß durch den anhaltenden Frost die Kirchengemeinde völlig vernichtet ist.

Neues vom Tage.

Schnee und Kälte.

Stuttgart, 12. April. (Privattelegramm.) Aus den Haupt- kirchengebenden des Landes wird gemeldet, daß durch den anhaltenden Frost die Kirchengemeinde völlig vernichtet ist.

Stettin, 12. April. Seit 10 Stunden geht über Stettin ein Schneefall nieder. Stellenweise liegt der Schnee bereits 15 Zentimeter hoch. In verschiedenen Straßen herrscht ein reges Winterleben. Auch aus der Provinz laufen fortgesetzt Nachrichten über Schneestürme ein.

Berlin, 12. April. Ein heftiges Schneetreiben jagte um Mitternacht, wo die Temperatur wieder fast den Nullpunkt erreichte, ein. Die ziemlich großen Schneeflocken lösten sich jedoch auf dem Erdboden bald wieder auf.

Kiel, 12. April. In der westlichen Ostsee herrscht orkan- artiger Sturm aus Nordost. Mehrere Fischerboote sind ge- sunken. Ein 5jähriger Fischersohn ertrank dabei vor den Augen seines Vaters. Vor der Kieler Förde sind verschiedene Segler in Seenot. Einige Vergungsdampfer sind zur Hilfe- leistung ausgelaufen.

Danzig, 12. April. Zwei Arbeiter, die den im Schneesturm herabtaufenden Zug am Bahnhof von Preußisch-Stargard nicht wahrnahmen, wurden überfahren und zermalmt.

Dirschberg, 12. April. Im ganzen Riesengebirge wütet seit 24 Stunden ein heftiger Schneesturm. Lieber einen halben Meter Neuschnee ist gefallen. Die Temperatur ist auf 10 Grad unter Null gesunken. Die Schienenbahnen zeigen bis in die Täler hinab.

Witka, 12. April. Aus ganz Thüringen und dem Thüringer Wald wird ein starker anhaltender Schneesturm gemeldet. Auf dem Injelberge beträgt die Schneehöhe 20 Zentimeter. Auch herrscht geringer Frost.

Leipzig, 12. April. Aus Petershöhe, Hermannstadt und Czernowitz werden erneut heftige Schneefälle gemeldet.

Wien, 12. April. Das unfreundliche Wetter hält unge- schwächt an. Es schneit wie im Winter. Alle Felder sind mit Schnee bedeckt. In der Umgebung von Wien liegt durchschnitt- lich 7 Zentimeter Schnee. Aus der Gebirgsgegend wird erneut starker Frost gemeldet. Am Sonnabend steht das Thermometer auf 20,4 Gr. unter Null, auf der Schmitzenhöhe 11,8 Grad.

Reichenberg i. S., 12. April. In ganz Nordböhmen sind heftige Schneefälle niedergegangen. Die Schneehöhe ist sehr beträchtlich. Im Gebirge sind stellenweise Schneeverwehungen eingetreten.

Nord-Anschlag.

Silbesheim, 12. April. Eine 23jährige Mobilin aus Han- nover verübte auf den Rechtsanwalt Arneemann, der den lang- jährigen Verkehr mit ihr einstellen wollte, einen Nordversuch. Sie begab sich in das Bureau des Anwalts und gab zwei Schüsse auf diesen ab. Dieser wurde am Kopf durch eine Kugel gestreift, blieb aber sonst unverletzt. Das Mädchen, das aus einer angesehenen Kaufmannsfamilie in Hannover entstammt, wurde in Untersuchung genommen.

Tödtlich verunglückt.

Erfurt, 12. April. Zwei Reiter des 19. Feldartillerie-Regi- ments, die bei einer Übung stürzten, wurden von einem Ge- schütz überfahren. Der eine wurde leicht, der andere so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Ein Krügelpaß.

Göttingen, 11. April. Ein kaum glaublicher Vorfall hat sich in einem Dorfe des Landkreises Göttingen am Karfreitag zugetragen. Als nach der Liturgie die Orgel nicht sofort ein- setzte, gab der amtierende Pastor einem der vor dem Altar sitzenden 13jährigen Schulknaben den Auftrag, nachzugehen und zu bestellen, daß das Aussehen der Orgel vermieden werden müsse. Der Knabe hatte sich nun nicht, wie ihm aufgetragen war, an den Bälgetzter, sondern an den Organisten gewandt. Hierüber war der Pastor so erobert, daß er den Knaben nach dem Gottesdienst in der Kirche davorartig in das Gesicht schlug, daß ihm aus Mund und Nase Blut floß. Der Knabe fiel be- wußtlos um und mußte zu der Wohnung des Lehrers gebracht werden, wo ihm das Blut abgewaschen werden mußte. Der Vater des mißhandelten Knaben hat gegen den Krügelpaß Strafantrag gestellt.

Bestrafte Sparsamkeit.

Genthin, 11. April. In einem Dorfe des Erzgebirges hat ein Gutsbesitzer jahrelang in seiner Haushaltung statt Notd- salz steuerfreies Viehsalz verwendet, um Geld zu sparen. Er muß nun die Salzsteuerhinterziehung, der er sich schuldig machte, mit einer Geldstrafe von 60 M. büßen.

Mord im Gerichtssaal.

Subazeth, 12. April. Vor dem Bezirksgericht von Groß- Zapotekahn wurde die Klage des Gutsbesitzers Labo gegen den Gutsbesitzer Hanso verhandelt. Nach dem Urteil des Gerichts sollte Hanso einen Teil seines Bestandes an Labo abtreten. Hanso zog in seiner Verzweiflung einen Revolver und schoß auf den Bezirksrichter, ohne ihn jedoch zu treffen. Hierauf schoß er auf den Kläger Labo, den er tötete. Bevor man Hanso fest- nehmen konnte, schoß er sich eine Kugel in die Brust und ver- letzte sich tödlich.

Bewaffnung der Briefträger.

Paris, 12. April. Die wiederholten Ueberfälle auf Post- kassenboten haben die französische Postverwaltung veranlaßt, die Frage der Bewaffnung eines Teils ihrer Beamten ins Auge zu fassen. Die Geld- und Wertbriefträger, sowie die Postauto- mobil-Beraters- und Postboten, die größere Postsendungen nach den Vororten bringen, sollen mit Revolvern versehen werden, die offen an einem Bandelchen getragen werden sollen.

Unglücksfall.

Petersburg, 13. April. Auf der Oka in der Nähe von Njarcan kenterte während des Eisganges ein mit 20 Personen besetztes Boot. Alle, darunter ein Geistlicher mit Hofinsignien, die zu einer Beerdigung fuhrten, ertranken vor den Augen der zahlreichen Zuschauer am Ufer, die wegen des Eisganges keine Hilfe bringen konnten.

Leichenfund.

Gablons, 11. April. Von der Burg Waldstein aus bemer- kten Touristen mit dem Fernrohr eine an einem Felsen kopf- abwärts hängende Frauenleiche. Da der Zutritt zu dem Felsen schwierig ist, konnte die Identität der Leiche nicht festgestellt werden.

In den Tropen erforscht.

Aus Moschi (Deutsch-Ostafrika) berichtet die „Deutsch-Ost- afrikanische Ztg.“ Prof. Dr. S. Schröder aus Anani, der zu wissenschaftlichen Zwecken wiederholt Besichtigungen des Kilima- njaro unternommen hat, geriet kürzlich bei einer Be- sichtigung des Kibo in ein heftiges Unwetter, verbunden mit Schneetreiben und empfindlicher Kälte. Das Unwetter nahm dermaßen an Heftigkeit zu, daß Prof. Schröder in einer Höhe von ungefähr 4100 Meter umkehren mußte. Entsetzlich hatten unter dem Schneesturm die Träger, fast alle waren Kälte- erkrankt, zu leiden, von denen einer den Tod durch Ersticken fand. — Man verurteilt das Vorgehen des ge- nannten Forschers, der mit großer Sorglosigkeit bei der Aus- wahl seiner Träger vorgegangen und von den an das rauhe Klima des Berges nicht gewohnten Küstenleuten das Unmög- liche verlangt haben soll. Wie verlautet, sei Strafangeige gegen Prof. Schröder erstatet worden.

Kommunalpolitik.

Forsheim, 13. April. Die für morgen geplante Wählerversammlung kann umständehalber nicht stattfinden. Dieselbe findet im Laufe der kommenden Woche statt. Wir bitten die Parteigenossen, hiervon Kenntnis zu nehmen. Die Gemeinderatswahlen finden am 19. und 20. April, von nachmittags 4 Uhr bis 8 Uhr statt.

Donauessingen, 11. April. Der Voranschlag, dessen Beratung im Bürgerausschuß am Freitag beginnt, enthält eine wesentliche Erhöhung des Umlagefußes, und zwar beim Siegenbüchsenvermögen von 30 auf 37 Pf., beim Betriebsvermögen ebenfalls von 30 auf 37 Pf., beim Kapitalvermögen von 15 auf 16 Pf. je pro 100 M., beim Einkommen von 48 auf 59,2 Pf. Letzteres im einfachen Betrag.

Wiesloch, 11. April. Gestern hatten der Bürgermeister der Stadt Kopenhagen und der Direktor des dortigen Hospitalwesens der Heil- und Pflanzgarten einen Besuch ab und besichtigten unter Führung des Direktors Dr. Fischer einen großen Teil der Krankenhäuser.

Die Gemeindevahlen in Milwaukee (Nordamerika). Der bürgerlichen Presse wird aus New York gemeldet, daß die Gemeindevahlen in Milwaukee trotz energischer Arbeit unserer Genossen und trotz erheblicher Zunahme der sozialistischen Stimmen in ihrem Ergebnis ungunstig für uns verliefen. Die namenlose Hebe gegen die vorbildliche sozialistische Stadtverwaltung von Milwaukee hat also noch einmal gesiegt! Republikaner und Demokraten, die die alte Futterkrippe neu errichten wollten, hielten diesmal zusammen, und nur so war es möglich, die Sozialdemokraten noch einmal zu überwinden. Politischer Klassenkampf also auch jenseits des großen Wassers! Wie gearbeitet worden ist von der bürgerlichen Hebergesellschaft, deutet die Meldung der „Kölnischen Zeitung“ an: Die Karole der verbundenen Parteien lautete: Amerikaner gegen den Sozialismus! Die Zeitungen brachten das Bild eines Amerikaners neben dem einer roten Fahne und fragten die Wähler, wen von beiden sie vorziehen! — Es ist also ganz wie bei uns der nationale Furor zum letzten Aufstufsmittel der kapitalistischen Korruption geworden. Darüber hinaus gibt es nichts mehr. Die Zukunft gehört auch „brüden“ dem Sozialismus.

Kommunale Praxis. Mit dem vorliegenden Heft 14 beginnt das 2. Quartal des Jahrgangs 1912 dieser Zeitschrift. Mit dieser Nummer wird auch gleichzeitig eine neue Verbesserung eingeführt, über die Redaktion und Verlag in einer Vorankündigung sagten: Durch eine beträchtliche Erweiterung des Abchnittes „Aus den Gemeinden“ wird es hinfort möglich sein, das kommunale Leben der einzelnen Orte des Reiches noch genauer und sorgfältiger zu schildern als bisher. Die „Kommunale Praxis“ war ursprünglich ganz auf dem logischen Prinzip der Sachenteilung aufgebaut und brachte Nachrichten aus den einzelnen Gemeinden nur soweit, wie sie einen Vorgang von allgemeiner sachlicher Bedeutung enthielten. In dem Maße aber, wie die Beziehungen zwischen der Zeitschrift und ihren Lesern sowie den Gemeindevorgängen enger wurden, mußten wir mehr und mehr dazu übergehen, die einzelnen Gemeinden in ihrer Entwicklung zu verfolgen, also das evolutionistische Prinzip neben dem logischen, wenn auch zunächst nur in bescheidenem Umfang, zur Geltung kommen zu lassen. Jetzt gehen wir einen Schritt weiter und setzen beide Einteilungsprinzipien als gleichberechtigt nebeneinander: in dem ersten Teile der „Kommunale Praxis“ wird man auch weiterhin neben den leitenden Artikeln die sachlich gewordenen Notizen über Vorgänge und namentlich Fortschritte auf dem Gesamtgebiet der deutschen Gemeindeverwaltung finden; in dem zweiten Teile sind dagegen die Nachrichten entfallen, die in ihrem Zusammenhang und ihrer Abfolge ein Bild der Entwicklung der einzelnen Gemeinden oder Gemeindegruppen geben sollen. Eine ganz strenge Scheidung wird sich nicht immer ermöglichen lassen; das ist aber auch unbedenklich, weil das genaue Orts- und Sachregister, das wir den abgeschlossenen Bänden der „Kommunale Praxis“ alljährlich begeben, die Auffindung jeder Einzelheit gewährleistet. Unsere alten Mitarbeiter werden uns wie bisher aus allen Teilen des Reiches mit Nachrichten und Beiträgen versorgen, neue sind angeworben worden. Wir dürfen daher hoffen, daß die „Kommunale Praxis“ durch die neue Einrichtung den Vorprung, den sie nach dem Urteile aller Fachmänner schon von jeher vor allen ähnlichen literarischen Unternehmungen hat, noch vergrößern wird. Nützlich ist allerdings für das Gedeihen unseres Reiches, daß unsere Leser uns durch Gewinnung von neuen Abonnenten unterstützen. Die „Kommunale Praxis“ sollte auf keinem Gemeindevertreter! Die „Kommunale Praxis“ ist zum Preise von 3 M. pro Quartal durch alle Buchhandlungen, Buchhandlungen und Zeitungsredaktionen zu beziehen. Probeabnummern kostenlos vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Zittau, 11. April. Der Wahl des Bürgermeisters Roth in Zittau (gleichzeitig fortgeschrittlicher Landtagsabgeordneter) zum Oberbürgermeister von Zittau ist von der lgl. Kreisverordnetenversammlung durch die Genehmigung versagt worden. Die Nichtbestätigung soll lediglich persönliche, nicht aber politische Gründe haben. Die Angelegenheit beschäftigt die beiden städt. Kollegien in gemeinsamer Sitzung.

Genossenschaftsbewegung.

Die Eigenproduktion der kaufmännischen Genossenschaften ist wieder einmal von dem Leiter des Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften auf dem Genossenschaftstage für Sachsen in Chemnitz in Grund und Boden verdammt worden. Der Herr Verbandsdirektor Dr. Müller erklärte, daß Einkaufsvereine, die im Prinzip zur Eigenproduktion übergingen, nicht mehr zu ihnen gehörten, weil sie sozialistische Bestrebungen unterstützten. Das ist natürlich eine Ausrede. Die Herren würden sich, wenn sie die Macht hätten, ebensowenig davor fürchten, Fabrikanten auszusuchen, wie sie jetzt Bedenken gegen überflüssigen Großisten die Aufträge zu nehmen. Sie haben aber allem Anscheine nach infolge des Krieges zwischen der Zentraleinkaufsgenossenschaft kaufmännischer Genossenschaften und den Markenartikelfabrikanten Furcht, die Fabrikanten durch Ankündigung von Eigenproduktion irgendwie zu reizen. Deshalb diese entsetzliche Ablehnung der Eigenproduktion. Wer die Genossenschaftsbewegung kennt, weiß, wie gerade durch zielbewußte Förderung der Eigenproduktion die Konsumvereine in die Lage versetzt werden, ihre Aufgaben recht zu erfüllen, der sieht daher auch deutlich, wie wenig Vorteile der genossenschaftliche Zusammenschluß der Detaillisten den Konsumern bringt.

Die Konsumgenossenschaftliche Ausstellung in Berlin und die Krämer. In der zweiten Hälfte des Juni veranstaltet der Zentralverband deutscher Konsumvereine in Berlin bekanntlich eine Ausstellung, in der die Leistungen der modernen Konsumgenossenschaftsbewegung dem Publikum vorgeführt werden sollen. Als die Konsumvereine infolge der Vorgänge wegen der Heimarbeit ausstellung ihre Beteiligung an der Olgeneausstellung in Dresden ablehnten, waren schon so viele Vorarbeiten getroffen, daß man eine Ausstellung in Leipzig in Verbindung mit dem Genossenschaftstage improvisieren konnte. Diese Ausstellung fand so viel Anklang, daß man allgemein der Ueber-

zeugung war, sie müßte im nächsten Jahr auf breiterer Grundlage wiederholt werden. Deshalb wird zur Zeit des Genossenschaftstages in Berlin eine bedeutend größere Ausstellung stattfinden. Man wird sich nicht wieder damit begnügen, sie in den Nebenzimmern des Kongresslokals unterzubringen, sondern hat eine größere Markthalle, die sehr viel Platz bietet, dafür gemietet. Es sollen Modelle von Konsumvereinsanlagen, Pläne, die die Ausbreitung der Bezirkskonsumvereine zeigen, und Ähnliches mehr ausgestellt werden. Selbstverständlich werden die Konsumvereine die Gelegenheit benützen, auch zu zeigen, was die Eigenproduktion der Großeinkaufsgesellschaft leistet. Es wird also auch eine Waren ausstellung damit verbunden werden. Ein Krämerblatt ist freilich auf den Gedanken gekommen, zu vermuten, daß dort die Waren der Konsumvereine und der Krämer, wie man es häufig in örtlichen Mitgliederversammlungen macht, gegenübergestellt werden sollen. Nun, das haben die Konsumvereine wirklich nicht nötig, wenn sie vor aller Welt zeigen wollen, was sie leisten. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß auch von den Waren der Krämer einiges zur Ausstellung gelangt. Es besteht nämlich die Absicht, auch allerlei Veräufelungen von Nahrungsmitteln auszustellen, damit das Publikum sieht, wovon es durch die sorgfältige Kontrolltätigkeit der Konsumvereine bewahrt bleibt.

Gerichtszeitung.

Die Methylnalkoholvergiftungen vor Gericht.

Es gelangen verschiedene Eingefälle von Vergiftungen zur Verhandlung, in denen der Sachverständige Dr. Jersich meist feststellt, daß in den Leigentenen Methylnalkohol vorgefunden wurde, während die medizinischen Sachverständigen Geh. Rat Dr. Hoffmann und Med. Rat Dr. Schömer bezeugen, daß der Genuß von Methylnalkohol meist nur eine unwirksame Ursache des Todes der Betroffenen gewesen ist. Bei Erörterung dieser Fälle kommt es wiederum zu Reibereien zwischen den Verteidigern und dem Vorsitzenden, der verschiedene Anträge der Verteidiger kurzgehand ablehnt. Vert. Dr. Jaffé stellt den Antrag, eine Reihe von Personen zu laden, die in großen Massen Methylnalkoholgeschmacks getrunken haben, ohne Schaden zu nehmen. Unter den zu ladenden Personen benennt der Verteidiger auch einen Destillateur aus der Ostmark als Methylnalkohol aus dem Kloster Putna, die den Methylnalkohol als Mittel gegen Rheumatismus genossen. — Rechtsanwalt Dr. Berthner er stellt nunmehr den Antrag, die Verhandlungen abzubrechen und die Akten zur weiteren Vorbehandlung an die Staatsanwaltschaft zurückzugeben. Der Angeklagte Scharmach sei damit einverstanden, solange in Haft zu bleiben, bis die Sache gründlich untersucht sei. Dagegen beantragte er, den Angeklagten Dable gegen Kaution auf freien Fuß zu setzen. Die Verteidiger Justizrat Jörß und Dr. Jaffé beantragten gleichfalls Haftentlassung für ihre Mandanten Jaitrow und Mehen. Der Staatsanwalt widerspricht der Vorunternehmung prozessual unzulässig sei, nachdem bereits das Hauptverfahren eröffnet sei. Das Gericht lehnt den Verlagsantrag ab, dagegen soll auf den Verlagsantrag betreffend die Frage der Giftigkeit des Methylnalkohols eingegangen werden. Der Haftbefehl gegen Jaitrow wird aufgehoben, die Haftentlassung Dables von der Stellung einer Kaution von 6000 Mark abhängig gemacht. Der Antrag auf Haftentlassung Mehens wird abgelehnt. Ueber die weiteren Verlesanträge soll später befinden werden.

In Stelle der Verteidiger Dr. Jaffé und Dr. Meber trat am Donnerstag die Rechtsanwältin Jadian und Brederer. Vermommen wurde der Schankwirt Jaak, der in der Nähe des Nils für Obdachlose in der Dampferstraße eine Schankwirtschaft betreibt, die hauptsächlich von Ägypten befüllt wird. Es sollen nach der Anklage über 50 der Gasse der Naackischen Wirtschaft durch den Genuß von Schnaps teils getötet, teils schwer erkrankt sein. Jaak bezog Mitte Dezember von Jaitrow 60-prozentigen Kartoffelsprit als guten Trinksprit, wofür er pro Liter 1.70 M. bezahlte. Er hat im ganzen 180 Liter in drei Ballons von Jaitrow gekauft, der ihm gesagt habe, daß er ihm die Ware deshalb so billig liefere, weil er seine Fabrik aufzulösen wolle. Der Fuhrmann, der ihm den Sprit überbrachte, habe eine von Scharmach ausgestellte Quittung gebracht, deren Betrag auf 180 Liter Spiritus lautete. Er habe die Quittung zurückgelassen, da er nicht Spiritus, sondern Sprit bestellt habe. Als dann die Todesfälle in der Weismachtzeit bekannt wurden, habe er Scharmach gefragt, ob er nicht etwa den Sprit mit etwas anderem verwechselt habe, worauf ihm Scharmach versichert, er werde sich doch seiner Verantwortung nicht entziehen lassen. Jaak gab an, er habe den Sprit zur Herstellung von Nordhäuser und Schleifem Korn verwendet. Die Ehefrau des Schankwirts Jaak gibt an, daß der mit dem Jaitrowischen Sprit hergestellte Schnaps seit dem 21. Dezember verdorben wurde, daß aber erst am 2. Weihnachtsfesttag Entzündungen in ihrem Lokal vorgekommen seien. Die Leute bekamen gelbe Flecken im Gesicht und verloren das Sehvermögen. Sie hätte darauf die Leute in ärztliche Behandlung geschickt. Nach weiteren unwesentlichen Vernehmungen wurden die Verhandlungen auf Mittwoch vertagt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 12. April. Der Florie sind von ihren Vorkämpfern in Paris und London Informationen zugegangen, wonach Italien am 25. April eine Flottenaktion im Archipel beginnen wird. — Wie verlautet, wird das britische, aus 14 Schiffen bestehende Gibraltar-Geschwader in etwa 14 Tagen im Archipel eintreffen.

Letzte Nachrichten.

Eine Reihe von Beleidigungsprozessen.

zum Teil mit politischer Grundlage, beschäftigte laut „Konst. Ztg.“ in den letzten Tagen das Schöffengericht Meßkirch. Redakteur Schönebeck vom „Oberbad. Grenzboten“ wurde wegen Beleidigung des kathol. Stadtpfarrers Loth von Meßkirch zu 200 M. Geldstrafe verurteilt. Schönebeck hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Redakteur Zimmermann vom „Heimberger Volksblatt“ (Zentrum) wurde wegen Beleidigung zweimal bestraft. Im ersten Falle waren es 97 liberale Bürger von Meßkirch, die Zimmermann wegen Beleidigung verklagt hatten. Urteil: 200 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten. Im zweiten Fall war der Kläger Bürgermeister Steidle aus Heimsfelden. Zimmermann wurde hierbei ebenfalls wegen Beleidigung zu 50 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten, die etwa 1000 M. ausmachten, verurteilt. Zu dieser Verhandlung waren etwa 40 Zeugen geladen. Stadtpfarrer Bohrer von Meßkirch wurde wegen Beleidigung des altkatholischen Pfarrers Neubaus in Bern zu 30 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt.

Der bayrische Jesuitenverlaß.

München, 12. April. Die „Ingsb. Wenztg.“, die den Jesuitenverlaß herausbrachte, hat jetzt erfahren, daß der Verlaß auf einem formellen Beschluß des Ministerrats beruht, der aber nicht einstimmig gefaßt wurde. Der treibende Faktor sei wohl Herr von Hertling gewesen, die Opponenten seien die beiden Protestanten im Ministerium, nämlich Justizminister von Seemann und der Kriegsminister Freiherr von Kref.

Zur Nichtbestätigung Dr. Roths.

Zittau, 12. April. Wegen der Nichtbestätigung des Bürgermeisters Dr. Roth aus Burgstetten zum Oberbürgermeister von Zittau fand heute nachmittags eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten statt. In dieser wurde ein Schreiben des Kreishauptmanns mit den Gründen, die zur Nichtbestätigung geführt haben, verlesen. Darauf wurde einstimmig beschlossen, eine Entscheidung des Ministeriums herbeizuführen.

Die sächsischen Bergarbeiter.

Zwickau, 12. April. Heute fand hier eine von 6—7000 Personen besuchte Bergarbeiterversammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Sachse sprach. Er teilte mit, daß die gestrige Konferenz beschlossen habe, eine Eingabe an das Ministerium zu richten, ob es bereit wäre, eine Arbeiterdeputation zu empfangen, die um Vermittlung zwischen den Bergarbeitern und den Grubenbesitzern ersuchen soll.

falsche Gerüchte über den Papst.

Madrid, 11. April. Hier verbreitete sich gestern die Meldung von dem Tode des Papstes. Die Nachricht hat allgemeine Bewegung hervorgerufen. Der König und der Ministerpräsident haben daraufhin die Teilnahme an dem Konzert des katalonischen Gesangsvereins für den Nachmittag abgefragt. Der Nuntius erhielt von allen Seiten Weileidsbegehre. Später stellte sich heraus, daß die Meldung auf einem Irrtum beruhte. Die irrtümliche Meldung über den Tod des Papstes ist auf ein Telegramm an einen Beamten der Nuntiaturs Juridikatsbüro, das den Tod seines Vaters meldete. Das Wort „Papa“ (Vater) in dem Telegramm wurde vom Telegraphenamt als Papst übermittelt. Ministerpräsident Canalejas, dem der Inhalt des verüffentlichten Telegramms gemeldet wurde, teilte Journalisten den Tod des Papstes mit. Diese Nachricht wurde unverzüglich verbreitet und rief große Bewegung hervor. Der König und die Minister richteten Beileidschreiben an die Nuntiaturs. Der Nuntius, der abwesend war, wurde herbeigeholt und nach seiner Ankunft erklärte sich die Vermessung auf.

Brüssel, 12. April. In der gestrigen Kammeritzung verurteilte der Justizminister, daß Meldungen aus Rom eingetroffen seien, welche den Tod des Papstes bestätigten. Die Kammer nahm diese Mitteilung mit großer Bewegung entgegen.

Berlin, 12. April. Auf die Nachricht von dem Hinscheiden des Papstes wandte sich das Depeschenbureau Gerold sofort telegraphisch an eine Persönlichkeit des Vatikan um Auskunft. Die dem Bureau geordnete Antwort demontiert das Gerücht vom Ableben des Papstes, das in verschiedenen europäischen Hauptstädten verbreitet war.

Lokomotivführerstreik.

Newport, 12. April. Von den 25 000 Lokomotivführern, die im Betrieb der 50 östlich von Chicago verkehrenden Eisenbahnen tätig sind, haben 23 000 die Führer ermächtigt, den Ausstand zu erklären, wenn die weiteren Verhandlungen eine Lohnaufbesserung nicht zeitigen sollten.

Erwerbt das bad. Staatsbürgerrecht!

Im nächsten Jahre finden die Neuwahlen für die Zweite badische Kammer statt. Es gibt eine große Anzahl Arbeiter, die zwar ihren Pflichten dem Staate gegenüber nachkommen müssen, aber das Wahlrecht nicht besitzen, weil sie nicht badische Staatsbürger sind. Parteigenossen! Der Sieg bei Wahlen wäre oft ein leichtes, wenn die Arbeiter sich etwas mehr um ihre Rechte kümmern würden! Appliziert darum tüchtig für Aufnahme in den badischen Staatsverband. Wer wählen will, muß schon ein Jahr badischer Staatsbürger sein. Es ist darum die höchste Zeit für jeden einzelnen, an diese Frage heranzutreten.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Bureau: Wilhelmstraße 47, II. Sprechstunden täglich (mit Ausnahme des Sonntags) mittags von 12—1/2 Uhr; am Montag, Dienstag, Donnerstag und Mittwoch abends von 6—8 Uhr im „Schwanen“ in Durlach S. 50. Ja, Sie müssen das Porto bezahlen.

Wasserstand des Rheins.

18. April. Schusterinsel 1.70 m, gef. 1 cm, Rehl 2.57 m, gef. 0 cm, Maxau 4.11 m, gef. 0 cm, Mannheim 3.40 m, gef. 0 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein Bruderbund.) Morgen Sonntag nachmittags 5 Uhr gewöhnliche Zusammenkunft im Lokal zum „Röhlen Krug“. Durlach. (Arbeiterbund Vorwärts.) Heute abend halb 9 Uhr bei Schädel („Gambinus“) Ausdrückung. 2731

en gros Julius Strauß, Karlsruhe en detail

Großtes Spezialgeschäft in Bekleidungs-, aller Arten Bekleidungs-, Bassenerien, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handtüchern, Strümpfen, Ramatten, Fächern, Sportjacken, Mägen usw. usw. Ständiger Eingang von Neuheiten. — Telefon 373. Blusen, Unterröcke usw. sehr preiswert.

Volksfreund-Buchhandlung

Wir empfehlen: Ein Werkbüchlein der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung über alles, was jedermann von dieser am 1. Januar 1912 in Kraft getretenen gesetzlichen Versicherung wissen muß. Preis 20 Pf., Porto 5 Pf. Bestellungen nimmt die Buchhandlung Volksfreund, die Filialinhaber und Träger des „Volksfreund“ entgegen. Wir bitten den Betrag jeweils in Briefmarken einzusenden.

Handelschule der Stadt Karlsruhe.

Die Schulpflicht betr.
Gemäß § 1 des Ortsstatuts vom 13. Juni 1908 sind die innerhalb des Gemeindebezirks Karlsruhe im Handelsgewerbe beschäftigten Lehrlinge und Gehilfen beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zum Besuche der städtischen Handelschule verpflichtet.

- Von Ostern 1912 ab sind handelschulpflichtig:
1. Knaben, geboren nach dem 31. Juli 1894.
 2. Mädchen, geboren nach dem 31. Juli 1894.

Schüleranmeldungen.

Die in genannten Betrieben Beschäftigten, männlichen und weiblichen Geschlechts, welche geboren sind nach dem 31. Juli 1894 und sich noch nicht zur Handelschule angemeldet haben, werden aufgefordert, sich zu melden.

Dienstag, 16. April 1912, morgens 9—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr im Schulhause Gartenstraße 22, Eingang von der Karlsruherstraße. Die letzten Schulzeugnisse sind mitzubringen.

Der freiwillige Besuch der Handelschule befreit vom Besuche der allgemeinen Fortbildungsschule.

Paragraph 12 der landesherrlichen Verordnung vom 20. Juli 1907 lautet:

„Der Arbeitgeber hat die zum Besuche der Handelschule verpflichteten Gehilfen und Lehrlinge beim Eintritt in das Geschäft binnen 3 Tagen und wenn der Eintritt während der Schulferien geschieht, alsbald beim Wiederbeginn des Schulunterrichts bei dem mit der Leitung der Schule betrauten Lehrer anzumelden, sowie spätestens am dritten Tage nach der Entlassung aus dem Geschäft wieder abzumelden. Probezeit oder Beginn der Lehre im Geschäft der Eltern entbindet nicht von der Anmeldepflicht.“

Zu widerhandlungen werden nach § 3 des Gesetzes vom 18. August 1904 bestraft.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß das Ortsstatut nur das Alter der Beschäftigten, nicht aber deren Stellung berücksichtigt; es sind also nicht nur Lehrlinge, sondern auch Volontäre und Gehilfen beiderlei Geschlechts zum Handelschulunterricht verpflichtet, sofern dieselben noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben.

Um einem bisher wiederholt aufgetretenen Irrtum zu begegnen, wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für die Handelschulpflicht nur der Beschäftigungsort, aber nicht der Wohnort entscheidet. Wer also in einem im Gemeindebezirk Karlsruhe (Karlsruhe, Müppurr, Weiertheim, Grünwinkel, Darglanden und Rintheim) gelegenen Geschäft unter der angegebenen Voraussetzung verwendet wird, ist in Karlsruhe handelschulpflichtig, auch wenn er außerhalb von Karlsruhe wohnt und am Wohnorte fortbildungsschulpflichtig sein sollte.

Anmeldungen für die Handelsjahrschule mit Ganztagsunterricht für freiwillige Teilnehmer können ebenfalls am 16. April 1912, vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—6 Uhr erfolgen.

Karlsruhe, 30. März 1912.

Der Handelschulvorstand:

Stemmer, Rektor.

Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag.

Fussball-Match

F.V. Karlsruhe - Deutsch-Meister-Viktoria-Berlin

Vordem Feind in Tripolis!

Drama.

Die Handlungsgehilfen streiken.

Der Sohn des Wilddiebs.

Drama aus dem Leben.

Die Gartenblume.

Einlage.

Die Liebe der Indianerin.

Sehr ergreifendes Drama.

Einlage: Die Stechmücke in ihrem interes. Entwicklungsgang.

Das Gelübde!

Prachtvoll koloriertes Drama.

7283

Schlummerlied.

Weltkinematograph, Kaiserstrasse 133, am Marktplatz.

Wirtschaftsübernahme u. Empfehlung.

Einem titl. Publikum, sowie meinen werten Bekannten zur gefl. Mitteilung, daß ich die

Wirtschaft „Zum Pfannenstiel“

Durlacherstraße 53,

übernommen und eröffnet habe.

Durch Anschaffung eines guten Stoffes Schrempf-Bier, reiner Weine, sowie Verabreichung von nur prima Wurst- und Fleischwaren, eigener Schlachtung, zu billigt gestellten Preisen, werde ich mir das Vertrauen meiner werten Gäste zu erwerben und erhalten suchen.

Empfehle gleichzeitig meine beiden geräumigen Nebenzimmer, schöner neu hergerichteter Garten, sowie gut im Stande gehaltene Kegelbahn zur gefl. Benützung.

Einem geneigten Besuche sieht gerne entgegen

7227

Joh. Köll, Metzger u. Wirt.

Frau O. Rumpf

Damen-Konfektion, Kaiserstr. 79.

Total-Ausverkauf

und vollständige Geschäftsaufgabe aus Gesundheitsrücksichten.

Um schnellstens und gänzlich zu räumen, habe ich das **Gesamtlager**, welches nur aus **bekannt guten Waren**, meist **eigenen Fabrikaten** besteht und bestans sortiert ist, **durchweg Neuheiten**,

ganz enorm im Preise herabgesetzt.

Die **Ausverkaufspreise** sind **blau** auf jedem Etikett verzeichnet.

Das Lager besteht aus:

Blusen
Kostümröcken
Unterröcken
Schürzen

Stickerei-Unterröcken
Untertaillen
Gürteln und
Schirmen

7287

Denkbar günstigste Gelegenheit, gute Waren spottbillig einzukaufen.

Kaiserstr. 79 **Frau O. Rumpf** Kaiserstr. 79.

Schillerstrasse 22  Ecke Goethestrasse

Metropol-Theater

Der **Spielplan** vom Samstag, den 13. bis inkl. Dienstag, den 16. April, bringt unsern neuesten

Monopol-Kunstfilm

Das gefährliche Spiel

Kinematographisches Schauspiel in 1 Vorspiel und 2 Akten von Edgar Hoyer.

Handelnde Personen:

Hans v. Falk	Herr Joh. Meyer
Gastwirt S. Petersen	Herr Viggo Lindstrom
Dessen Frau	Frau Emma Wiehe
Peter	Herr Kaj. Lind
Liljan	Fr. Christiansen
Oberlehrer Gram	Herr W. Wiehe
Erich	Herr Rob. Dinesen
Anita	seine Kinder

Anita: Frau Ellen Price de Blanc.
Die Handlung spielt in Kopenhagen und Umgebung, sowie in einer kleinen Provinzstadt Dänemarks. Für diesen Film haben wir für **Karlsruhe** aussch. **Allein-Erstaufführungsrecht** erworben. Spieldauer ca. 1 1/2 Stunden.

Ferner bringen wir den grossen Weltschlager

Die Schafften der Vergangenheit

Sittendrama in 2 Akten.

Man darf diesen Film wohl mit Recht, sowohl was Spiel als auch Inhalt und Photographie anbetrifft, als eine Perle der Kinematographie bezeichnen. In packender Weise ist dieser Film die Verwirklichung des Dichterwortes „Denn alle Schuld rächt sich auf Erden“ u. zeigt uns, wie durch einen gewissenlosen Erpresser eine Frau, die sich einer Jugendsünde schuldig weiss, ausgebetet und um ihr ganzes Lebensglück gebracht wird.

sowie eine Reihe weiterer Novitäten. 7286

Täglich Künstler-Konzert des Salon-Orchesters „Apollo“.

Werktags ab 8 Uhr. Sonntags ab 6 Uhr.

NB. Ab heute sind Textbücher für den ab 4. Mai zur Vorführung kommenden **Saharet**-Film an der Kasse zu haben. — Auch für diesen Film haben wir **Allein-Erstaufführungsrecht** für **Karlsruhe**.

Haltestelle der Strassenbahnlinie „Kühler Krug“.

Achtung! Achtung!

Schuhwaren

Empfehle mein großes Lager in Schuhwaren aller Gattungen und Lederarten in nur guter und feinsten Ausführung bei allerbilligsten Preisen. 7062

Wilhelm Müller

kein Laden, Mühlburg, Geibelstraße 4, beim Bahnhof, kein Laden, Niederlage bei Belschner jun., Marienstr. 65.

Wir vermitteln muentgeltlich

für alle Betriebe (Fabrik, Handwerk, Handelsgewerbe etc.), **gelernte und ungelernete Arbeiter jeder Art;**

für den Haushalt: 686

Dienstboten und sonstige Hausangestellte;

für das **Hotel- und Wirtschaftsgewerbe;**

jedliches Personal, insbesondere:

Kellner, Köche, Hoteldiener, Hausburfchen, Büffeldamen, Kellnerinnen etc.

Städtisches Arbeitsamt

Karlsruhe. **Telephon Nr. 629.**
Geschäftszeit von 8—12 und 2—6 bzw. bis 7 Uhr bei der männlichen Abteilung und **Sonntags** von 10—12 Uhr für das **Wirtschaftsgewerbe.**

Schulranzen

7107

Schulmappen, Musikmappen
in bekanntester Ausführung und größter Auswahl.

Kofferhaus

Geschw. Lämmle, 51 Kronenstr. 51
nähe der Kriegstraße. **Telephon 1451.** Rabattmarken

Selbständigkeit

mit gutem Jahres-Einkommen

bietet die Uebernahme des Alleinvertriebes eines gesch. Massenartikels. Es ist einem fleissigen, tüchtigen Herrn Gelegenheit geboten, sich pro Jahr ein Einkommen v. schätzungsweise 7220

Mk. 5000.—

zu schaffen ohne Branchenkenntnisse und ohne sofortige Aufgabe des Berufes. Reklameunterstützung seitens der vergeb. Firma. **Streng reelles Angebot.** Erforderlich Barkapital 1000 Mk. Offerten an die **Metallwarenfabrik Gebrüder König, Nürnberg, Abt. A.**

Pfänder-Versteigerung

Am **Mittwoch, d. 17. April 1912, vormittags** von 9 Uhr und **nachmittags** von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslokal des Reichshauses: Schwannstraße 6, II. Etod. die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder No. 1 3576 bis mit No. 21431 gegen Barzahlung statt.

Das Versteigerungslokal wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. 7097

Die Kasse bleibt am Versteigerungstage, sowie am **Nachmittag** des vorhergehenden Tages geschlossen.

Karlsruhe, 6. April 1912.

Städtische Pfandleihkasse.

Ich kaufe und verkaufe

fortwährend getragene Herren-, Frauen- und Kinderkleider, Möbel aller Art und Betten, Schuhe und Stiefel, Vett-, Leib- und Tischwäsche, sowie ganze Haushaltungen, Pfandscheine. **Billigste Preise** wegen großen Warenbedarfs. Bitte um Nachricht. 6285

Fran Pfleger
Räbrinaerstraße Nr. 32, 2. Et.

Schreiner gesucht.

2 selbständige Schreiner finden Arbeit bei

Wilhelm Oberle
Kaiser-allee 76.

Für den Schulbeginn!

Ordnungsmappen . . . 1.50 1.25 95 60 48 35
 Colleghefte in Wachstuch . . . 48 36 23
 Tagebücher in Wachstuch . . . 48 36 23
 Skizzenbücher mit Zeichenpap. 95 65 48 28
 Oktavhefte . . . 14 10 8 5 3
 Aufgabenhefte . . . 8 5
 Löschblatthefte . . . 24 Blatt 8.5, 12 Blatt 4.5

Karlsruher Schreibhefte
 mit Löschblatt nach Vorschrift Stück 6
 1 Dutzend 65.5

Heftschoner 10.5, Heftumschläge Dtz. 10.5
 Kleberrollen, echt franz. 8 4.5
 Federdosen 8 5 3.5
 Holzkästchen mit 10 Federn 8.5
 Blechdosen mit Federn 12 10 8.5
 Tafeln 28 23 18 13
 Griffel 100 Stück 48.5
 10 Griffel in Holzkasten 8.5

Federkasten (Schieber) grosse Auswahl
 8, 10, 12, 15, 18, 23, 25

Lineale in Stahl 13 und 9
 Lineale in Holz 15 und 10
 Badische Schulbleistifte Dtzd. 50 Stück 5.5
 Michelangelo-Bleistifte Dtzd. 50 Stück 5.5
 Joh. Faber (Dessin) . . . Dtzd. 70 Stück 7.5
 Schwan, eckig, poliert . Dtzd. 90 Stück 9.5
 Bleistift, Cederholz, roh Dtzd. 30 Stück 3.5
 Bleistift, rot od. schwarz lackiert Dtzd. 40 St. 4.5

Farbkasten,
 mit runden eckigen Stücken oder Tuben
 23 48 60 75 95 1.25 1.45 bis 4.-M

Federhalter 10 8 5 4 3
 Umsteckhalter 45 23 15 10 6
 Bleistiftspitzer 75 48 23 8
 Federn, Aluminium Gross 45 Dtzd. 5.5
 Rosenfedern Gross 85 Dtzd. 8.5
 G-Federn Gross 85 Dtzd. 8.5
 Goldfedern Gross 85 Dtzd. 8.5
 Rundschriftpfedern Gross 1.95 Dtzd. 18.5

Japanische Federkasten Papiermaché
 reizende Muster zu billigen Preisen.

Reissbretter, Winkel-Schienen extra billig.
 Zirkel am Bleistift 15 8.5
 Zirkel in Holzkästchen 48 35 25.5
 Reisszeuge prima Qual. von 1.20 bis 14.-
 Radiermesser 75 60.5
 Haarpinsel einfach 10 8 6 5.5
 Radlergummi Apee Stück 12 7.5
 Radlergummi Radifix 13 7 4.5

Füllfederhalter mit garantiert 775
 14 kar. Gold-Feder u. Taschenklammer

Tinten, anerkannt gute Fabrikate.
 Schulranzen für Knaben und Mädchen,
 Schulkleider, Schulanzüge, Schulschürzen,
 Schulstiefel, Schulstrümpfe, Schulmützen
 7211 zu Extra-Preisen.

Geschwister
KNOPF.

Residenz-Theater

Waldstrasse 30.

Programm Samstag 13., Sonntag 14., Montag 15., Dienstag 16. April

Osterglocken. Wunderbares Drama.

Frauenmacht. Entzückendes Tonbild.
Venedig. Herrliche Naturaufnahme.

Das Mädchen am Steuerrad.
 Dramatisch.

Die Schiffbrüchigen im Floss.
Der tobsüchtige Steuermann.
Die Walfänger auf der Jagd.

Kinematographische Berichterstattung. Aktuelle Revue.

Film im Tag.
Ein Jagdtag. Humoreske.

Am Sonntag, abends von 7/10 Uhr ab, an den Werktagen, sofern genügend Sitzplätze vorhanden sind, jeweils zum Schluss des ohnehin schon reichhaltigen Tagesprogramms als Einlage:

Glückstaumel. Drama in 2 Akten. Erstaufführungsrecht für Karlsruhe.
 Von Anfang bis zu Ende spannend, hochinteressant. Ein kritisches Beispiel härtester Lebensstänkungen eines Glücksjägers. 7284

Bekanntmachung.

Grundgut betreffend.
 In den Geschäftsräumen der städtischen Spar- und Pfandleihkasse (Karl-Friedrich-Strasse Nr. 8) und in verschiedenen Räumen des Rathhauses wurden Ende Dezember v. Js. und im Laufe des 1. Vierteljahres 1912 aufgefunden: Vorgegeld, Regenschirme, Damengürtel, Schlüssel etc.
 Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte an den erwähnten Sachen binnen 8 Wochen beim städtischen Hauptsekretariat, Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 41, anzumelden, widrigenfalls das in § 979 B.G.B. bezeichnete Verfahren durchgeführt wird. 7193
 Karlsruhe, den 9. April 1912.

Das Bürgermeisteramt:
 Dr. Kleinschmidt. Sachver.

Freitag, den 19. April, Schluss des billig. Massenverkaufs

Zu Räumungspreisen werden abgegeben: 7224

Anzüge, Paletots, Joppen, Westen, Capes für Herren und Knaben, Arbeiterkleider, Kleider, Kostüme, Paletots, engl. Mäntel, Kostümröcke, Blusen, Capes, Kinderkleider, Regenschirme für Herren und Damen. Einz. Knabenhöschen, 1 Kart. per Stück.

Nur Amalienstr. 25, Waldstraße.



Persil

das selbsttätige Waschmittel

Wollwäsche

muß mit besonderer Sorgfalt und Vorsicht gewaschen werden, da bei dieser das Kochen fortfällt und eine gründliche Reinigung deshalb bisher nur schwer zu erzielen war. Diese Schwierigkeit wird sofort behoben bei Gebrauch von

PERSIL,

dessen Eigenart sich gerade hierbei in besonderer Masse bewährt. Das Waschen geschieht wie folgt:

Man löst Persil (wieviel, steht auf dem Paket) in lauwarmem Wasser auf; Zusatz von Seife und Soda muß vermieden werden. Solort nach dem Auflösen bringt man die Wäsche in die Lauge, die nur handwarm (30-40 Grad) sein darf, läßt sie 1/2-1 Stunde darin liegen und schwenkt sie während dieser Zeit einige Male hin und her. Die Wäsche ist dann fertig. Hierauf flüchtiges Auswaschen in lauwarmem Wasser.

Die Wolle ist rein, locker und weich,

aller Geruch nach Schweiß, Schmutz usw., der sonst der Wolle sehr gerne anhaftet, ist verschwunden, die Wolle duftet frisch und angenehm, dabei hat das Gewebe in keiner Weise gelitten und ist nicht lilzig. Die Eigenschaft des Persil ermöglicht also eine Reinigung der Wollwäsche, wie sie nach der alten Methode ausgeschlossen ist.

Aber nicht die Waschkraft allein ist es, die Persil auch für Wollwäsche unentbehrlich macht, sondern vor allem seine Desinfektionskraft, die ihm eine grosse hygienische Bedeutung gibt. Wollwäsche verlangt in hygienischer Beziehung besondere Aufmerksamkeit, da sie Verunreinigungen wie Fett, Schweiß und ähnliche Stoffe, die die besten Nährböden für Bakterien bilden, hartnäckig festhält und dadurch leicht zum Überträger von Krankheiten wird. Diese Verunreinigungen genannter Art löst und zerstört Persil vollständig. Wissenschaftliche Versuche haben ergeben, daß in handwarmer (30-40 Grad) Persillauge schon nach wenigen Minuten selbst die widerstandsfähigsten Bakterien im Keime gelötet werden. Lauwarme Persillauge stellt also an Desinfektionskraft den bekannten Desinfektionsmitteln nicht nach, ohne jedoch deren Giftigkeit und Umständlichkeit im Gebrauch zu besitzen.

Persil wurde auf der „Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden“ in Würdigung seiner hervorragenden Eigenschaften als selbsttätiges Waschmittel sowie als Desinfektionsmittel mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co. DÜSSELDORF, Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebtesten

Henkels Bleich-Soda.

Zisch-Zigarren

der Tabakarbeiter-Genossenschaft Schönaich - Stuttgart (Tarifware).

Lager en gros u. en detail.
Georg Wetterauer,
 Karlsruhe-Ruppurr,
 7118 Mühlwiesenufer 7.

Sportwagen, gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Gerwigstr. 12, 2. Et. I.

Werderplatz 39, 4. Et. 118 ist ein möbl. Mansardenzimmer mit 1 oder 2 Betten billig zu vermieten. Zu verkaufen: 1 Firmenschild, 60/92 cm, verschiedene Reissbretter, groß und klein. 7229

Ein gut erhaltenes Klavier für Mk. 40.-, sowie ein Fahrrad wegguschalber billig zu verkaufen. Näh. bei Hermann Winter, Forchheim. 7235

Kapellenstraße 10, ist ein möbl. Mansarden-Zimmer sofort billig zu vermieten. Zu erfragen parterre.

Samburger Zigarren-Fabriklager
 f. Vertreter f. d. Verkauf feiner Samb. Fabrikate an Private, Hoteliers u. Restaur. gegen hohe Provision u. Frum. Off. unter Aufsicht S. 3. 3991 bef. die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Hamburg. 7230

Wilhelmstr. 47, 5. Et. ist ein möbl. Zimmer sofort billig zu vermieten.

Verloren
 ein Pfandchein. Abzugeben gegen Belohnung: Durlacherstraße 103, 1. Stiege, 2. Stock.

Pfannkuch & Co.

Frisch eintreffend einige Waggons

feinste Algierneue Kartoffeln

3 Pfund 42 Pfg.

Neue Egyptian Zwiebeln

Pfund 8 Pfg.

ferner neue Holländer Schlangensurken

St. 45 u. 50 Pfg.

Pariser Kopffalat

3 Kopf 40 Pfg.

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Sorgen Sie

bei Zeiten für die Herstellung eines erfrischend, wohlbekömmlichen Hausgetränks (Apfelmost-Erstat) aus dem bekannten

Heinen's Mostextract

(mit dem Kopf, ges. geschützt.)
 Hauptbestandteil:
 Natürl. Extract a. Früchten
 Garantiert frei von gesundheitsschädlichen Substanzen
 Herstellung p. Lit. ca. 6 Pfg.
 Niederlag. durch Plakate kenntlich.